

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Osttrich 6, in Eltville 216.

33. Jahrgang.

Dieses wichtige und reichste Kohlengebiet Zentralrusslands, das ja zum Kreisumsatz jährlich 15 Millionen Metzgetner Erzd in Werte von 50 Millionen Kronen liefert, blieb unter der russischen Herrschaft in großen und ganzen unbedeutend, sowohl weil daran englische, französische und belgisches Kapital sehr stark beteiligt war, als auch weil die russische Veresordnung sich die Produktion an Leuchtöl, Benzin und Schmelzöl für ihre Zwecke nutzbar machen wollte. Erst als der Ausgang der großen Russisch auch an der Karpatenfront fühlbar wurde, schenkte die Russen die Spellen, soviel sie in der Gie des Rüd-pes erreichen konnten, in Brand, wobei sie auch das Eigentum der englischen und französischen Bundesgenossen nicht schonten. Vor 1000 Bohrflürmen brannten sie 200 nieder. Sie ließen sogar in die Tiefe

der Schächte und entzündeten die Naphtaballen. Die schwarzen Rauchfäden des brennenden Naphtas stiegen, von rotgoldenen Feuergeraden durchzogen, noch heute drohend in der frühlingsschönen Luft. Die ungarischen und deutschen Soldaten machten sich sogleich daran, die Brände der Naphtawerke, die sonst monatelang wüsten können, zu löschen. Die Menge des vernichteten Naphtas wird auf 80 000 Tonnen geschätzt.

Die Verluste der kanadischen Division

Edin., 4. Juni. Der „Edinburgher“ zufolge bringt die „Omaha Tribune“ aus Ottawa über die Verluste der kanadischen Division in den Kämpfen bei Ypern 6000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen aufzuweisen hat. Von diesen entfallen auf Gefangene allein 2000 Mann; fast das ganze 13. und 14. Bataillon der Montreal-Schützen ist in Gefangenschaft geraten. Es wird hinzugefügt, daß in der Schlacht bei Ypern 700 Kanadier getötet und 3000 verwundet worden seien. Alles deute darauf hin, daß der vierte Teil der aus 21 000 Mann bestehenden kanadischen Division außer Gefecht gesetzt worden sei. Die Kanadier hätten sich verschossen und es sei keine Aussicht vorhanden gewesen, Munition zu erhalten, deshalb hätten sie sich ergeben müssen.

Zwei Milliarden deutsches Eigentum in England beschlagnahmt

Stockholm, 2. Juni. Der Wert des in England beschlagnahmten deutschen Besitztums, das unter der Aufsicht des „Public Trust“ steht, beläuft sich nach Mitteilungen des Danbelsministeriums auf mehr als zwei Milliarden.

Ist ein neuer Winterfeldzug wahrscheinlich

Die „Edin. Volkszeit.“ schreibt: In der Reichstagskommission wurde jüngst festgestellt, daß wir für einen neuen Winterfeldzug vollkommen gerüstet sind. Dadurch sind alle Bemühungen Englands, Deutschland in seiner Ausdrückung zu hemmen, als vollkommen fehlschlagen anzusehen. Bei Beginn des Krieges wiesen englische Fachleute, sogar kommandierende Generale, unausgesprochen darauf hin, daß der Krieg möglichst in die Länge gezogen werden würde, weil Deutschland nur in den ersten Monaten siegen würde. Je länger der Krieg dauert, desto mehr sei der Sieg der Verbündeten gewiß, da Deutschland aus Mangel an Material aller Art in der Fortsetzung des Krieges behindert sein werde. Schon damals nahmen also die Engländer und Franzosen, soweit wirkliche Fachleute in Betracht kamen, an, daß das deutsche Meer nicht besiegt, sondern gleichsam nur ausgehungert werden könnte. Darauf setzen sie die Hoffnung ihres endgültigen Sieges. Nun wird die Feststellung des Reichstages, daß wir für einen Winterfeldzug auch noch vollkommen gerüstet sind, ihnen zeigen, wie grundtoll ihre Rechnung gewesen ist. Der deutsche „Kartoffelkrieg“, der von unseren Feinden teils mit Bewunderung, teils mit Spott mehrmals genannt wurde, hat über die kampfhaften Anstrengungen Englands gestiftet, unser Meer seiner Rüstung und seiner Waffen durch die Abwehr dieser Zufuhr zu berauben. Denn das war der Plan, Deutschland auf hinterlistige Weise den Sieg zu nehmen, den unsere Feinde im offenen Kampfe niemals hätten erringen können. Durch die amerikanischen freundlichen Beihilfe dürfte es ihnen wohl an Munition und Waffen nicht sehr fehlen. Das ist aber nicht die Hauptsache. Die Hauptsache für einen so langen Krieg besteht in der Moral und in den Nerven. Wenn auch unsere Feinde nicht im entferntesten daran zweifeln, daß der deutsche Soldat auch für einen Winterfeldzug Moral und Nerven genug haben werde, und daß das deutsche Volk auch ungnädig bis zum endgültigen Siege aushalten wird, so dürfen wir doch daran zweifeln, ob das Gleiche auch für die Gegenseite zutrifft. In England machen sich seit schon im Volke ungewisse Anzeichen einer Friedensstimmung bemerkbar. Von Frankreich berichten Reisende, die in jüngster Zeit dort gewesen sind, daß das französische Volk — ganz im Gegensatz zu den Whiralen und Lügen der französischen Zeitungen — friedensmüde und gleichgültig sei. In Russland wird auf die Agitation für den Frieden bereits strengste Strafe gesetzt. Also auch dort muß die Friedensstimmung sehr beträchtlich sein. Bei uns aber ist die einmütige Stimmung: Durchhalten bis zu einem mit realen Garantien gesicherten Frieden!

Ermordung des Kommandanten von Koriza

Athen, 4. Juni. (Utr. Presst.) Die „Agence Havas“ meldet: Oberst Panajotopoulos, Kommandant der Stadt Koriza im Nordbezirk, wurde bei der Rückkehr von einer Reise in der Provinz von einem Albaner ermordet.

Der Kampf um die Dardanellen

Zwei englische Kriegsschiffe torpediert

Frankfurt, 4. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Fr. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel vom 3. Juni: Nach mehrtägiger Pause sind wieder zwei Taten der deutschen Unterseeboote vor den Dardanellen zu verzeichnen. Am 31. Mai versenkte ein deutsches U-Boot bei der Insel Strati einen englischen, 12 000 Tonnen umfassenden Hilfskreuzer. Von der 800 Mann zählenden Besatzung wurden 120 Mann von dem englischen Dampfer „Epy“ gerettet und nach der Bucht von Andros gebracht.

Am 2. Juni torpedierte ein U-Boot ein englisches Linien Schiff bei Tenedos. Ueber das Schicksal dieses Schiffes fehlen vorläufig nähere Angaben.

Die Dardanellen-Kämpfe

London, 4. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Evening News“ meldet aus Athen: Die Türken haben auf Gallipoli 250 000 Mann in ausgezeichneten Stellungen stehen. Die Kämpfe bestehen aus einer Reihe von Angriffen und Gegenangriffen. Am Tage greifen die Alliierten unter dem Schutze der Kriegsschiffe an; aber nachts, wenn die Flotte nicht imstande ist, am Kampfe teilzunehmen, weil sie die eigenen Truppen nicht treffen will, unternehmen die Türken furchtbare Gegenangriffe in geschlossenen Formationen.

Der Krieg gegen Italien

Ein Weibsbuch des Papstes

London, 4. Juni. (Utr. Presst.) „Daily Telegraph“ meldet, der Papst bereite ein Weibsbuch vor mit allen Dokumenten, die beweisen, was der Vatikan für den Frieden getan habe.

Die Deutschenhege in Rom

Rom, 3. Juni. Hier hat sich ein Komitee zur öffentlichen Überwachung der daselbst noch weilenden Deutschen und Oesterreicher gebildet. Es sollen sich in Rom noch etwa 2000 Deutsche und Oesterreicher befinden. Die Deutschen- und Oesterreicherhege geht immer weiter.

Ein Tropfen Wermut

Rom, 2. Juni. Die Witterungsbedingungen lauten nicht mehr so siegesgewiß wie in den ersten Tagen. Alle Betrachtungen sind etwas pessimistischer gehalten, und vor allem ist es bezeichnend, daß schon jetzt ein Tropfen Wermut in die Siegesfreude geträufelt ist, indem schon heute, um vorzubereiten, darauf hingewiesen wird, daß der Krieg voraussichtlich von langer Dauer sein werde. Die Blätter melden übereinstimmend, daß die italienische Offensive durch das schlechte Wetter sehr erschwert werde, das an sich schon schwierige Gelände sei durch die Wetterhärte nahezu unwegsam geworden. Man müsse sich darauf gefaßt machen, daß aller Voraussicht nach alle Operationen sehr in die Länge gezogen werden.

Katholikenfeindliche Strömungen

Edin., 4. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Edin. Volkszeitung“ erzählt aus Mailand: Die katholische Presse Italiens beklagt das Hervortreten einer mehr und mehr priesterfeindlichen Strömung der radikalen Presse. Seit Beginn des Krieges wurden bereits mehrere Meldungen gedruckt, in welchen den Geistlichen Aufforderung zur Desertion, zur Feigheit vor dem

Feinde und zur Spionage für Oesterreich vorgeworfen werden. Es liege System in der Sache. Die Katholiken müßten dem mit allen Mitteln vorkommen.

Noch ein Feind mehr

Lugano, 2. Juni. Die Ordina berichtet, gedenkt die Republik San Marino den Ausforderungen Salandras und Sonninos zu folgen und Deutschland und Oesterreich-England den Krieg zu erklären. — Man soll seine Feinde nie unterschätzen; fasten wir darum die neue Nacht, die nun gegen uns ins Feld rückt, etwas näher ins Auge! Der Freistaat San Marino, der bekanntlich mitten in Italien nicht weit von Rimini liegt, umfaßt 61 Quadratkilometer, also einen Raum, der immerhin schon ein ziemliches Stück des Großherzogtums beanspruchen würde. Die Einwohnerzahl betrug bei der jüngsten Zählung im Juli 1912, 10 820 Seelen, das heißt fast ebensoviele wie etwa Vöckle zählt. Für uns ist natürlich vor allem die Frage von Bedeutung, wie stark die Truppenmassen sind, die durch die bevorstehende Entschloßung des „kleinen Rats der Drei“ zu San Marino den feindlichen Heeren zugeführt werden. Die bemannete Nacht von San Marino umfaßt alles in allem 39 Offiziere und 950 Mann. Werden sich diese tapferen Scharen wirklich samt und sonders gegen unsere österreichischen Freunde und uns in Bewegung setzen?

Eine kühne Tat Tiroler Landeskrieger

Wien, 4. Juni. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:

Der Verlauf der ersten Zusammenstöße an der Südwesfront darf uns mit Übermut und froher Hoffnung erfüllen. Nicht die Zahl entscheidet, sondern der innere Gehalt der Kämpfer. Ein Musterbeispiel für den Schmelz, den kühnen Wagemut, und die Unternehmungslust unserer Soldaten bietet das Grenzgefecht bei Caprile am 26. Mai. Als unsichere Meldungen über die italienischen Truppenbewegungen von Caprile ins Sotogadatal entzifften, entschloß sich der Oberleutnant Jener vom Innischen Landesjäger-Regiment, durch einen Vorstoß über die Grenze volle Gewißheit über die Lage zu erlangen. Mit einbrechender Dunkelheit war die Abteilung Jener mit 70 Landeskrieger mit Maschinengewehren gefolgt und marschbereit. Um dieselbe Zeit besaßen zwei italienische Kompanien 3 Infanterie in Caprile Quartier. Sie stellten bloß am Eingang des Ortes Wachen auf. Der Oberleutnant Jener entschloß sich zu einem Feuerüberfall mit Maschinengewehren auf 900 Schritt Distanz. Die aus den Quartieren zu den Gewehrpyramiden herausstürzenden Mannschaften erlitten in dem Feuer der wohlgerichteten Maschinengewehre schwere Verluste an Toten und Verwundeten. In voller Auflösung und ohne Richtung schickten beide Kompanien in die Wälder. Nach diesem erfolgreichen Feuerüberfall, durch den der Gefechtszweck einer Klärung der Lage erreicht war, trat Jener den Marsch nach den alten Stellungen wieder an. In der Nähe eines Dorfes auf österreichischem Gebiet versuchte eine Kompanie feindlicher Infanterie, von Verärgerten geführt, der Abteilung den Rückzug zu verlegen. Der Versuch blieb erfolglos. Mit einem Verluste von bloß fünf Mann schlug sich die Abteilung mit den Maschinengewehren glücklich durch.

Die Bewohner des Grenzgebietes und des ganzen Baderlandes können solchen Männern ruhig den Schutz der Südwesgrenze anvertrauen. Die Tiroler freuen sich des wohlgeleiteten ersten Erfolges und hoffen auf weitere.

Salandras „Rechtfertigung“

Rom, 3. Juni. (Nichtamtlich.) Die Sitzung des römischen Komitees für die sogenannte bürgerliche Mobilisierung wurde seitens des italienischen Ministeriums zu einer theatralischen Wiederholung seiner Kriegsgründe gegenüber den Manifesten des Kaisers Franz Joseph und des Erzherzogs Friedrich sowie der Reden des Grafen Tisza und des deutschen Reichskanzlers benutzt. Die Rede des Ministerpräsidenten Salandra hatte folgenden Wortlaut: Um die ältesten, höchsten Wünsche und die höchsten Interessen des Vaterlandes zu wahren, sind wir in den größten Krieg, welchen die Geschichte kennt, eingetreten. In den Krieg, welcher nicht nur die Kämpfer, sondern auch die Dabeigewesenen erschaffen muß. Niemand kann sich ihm entziehen, der dem Vaterlande nicht seine Arme gibt und ihm seinen Geist, sein Herz und seine Güter zum Opfer bringt. Ich wende mich an die Italiener und an die ganze zivilisierte Welt, um ihnen genaue Dokumente zu zeigen, wie der Born unserer Feinde die hochmoralische und politische Würde der Sache, welche unsere Waffen geltend machen werden, vergeblich herabsinken versucht. Ich werde mit der heiteren Ungetrübtheit sprechen, für welche uns unser König das Beispiel gab, als er seine Soldaten und Matrosen zu den Waffen rief. (Es lebe der König!) Ich werde sprechen, indem ich meinem Range und dem Orte, wo ich spreche, die schuldige Achtung wahre. Man kann die in den kaiserlichen und kaiserlichen sowie in den kaiserlichen Manifesten niedergelegten Vorsehungen nicht übergehen. Da ich auf dem Kapitol spreche und in dieser feierlichen Stunde das italienische Volk und die italienische Regierung repräsentiere, so habe ich als ein bescheidener Bürger das Gefühl, viel vornehmer zu sein als das Haus des Hauses Daburg-Lothringen und als die mittelmäßigen Staatsmänner, welche im vergangenen Juli in leichtsinniger Bagdalligkeit und indem

sie sich in allen Berechnungen täuschten, ganz Europa und seine friedlichen Stätten in Brand setzten. Da sie jetzt ihre neuen kolossalen Fehler entdecken, drücken sie sich in den Parlamenten von Budapest und Berlin in brutalen Worten gegen Italien und seine Regierung aus mit dem offensichtlichsten Zweck, sich die Verzeihung ihrer Landsleute zu erkaufen, indem sie sie mit gemeinsamen Visionen von Haß und Mord berauschen. (Beifall der Rechten.) Der deutsche Reichskanzler sagte, er sei nicht von Haß, doch von Born erfüllt. Er sprach die Wahrheit, weil er schlecht rationierte, wie man dies in einem Bütanach tut. (Beifall.) Selbst wenn ich wollte, könnte ich keine Sprache und gegenüber nicht nachahmen, uns gegenüber, die wir 20 Jahrhunderte weiter vorgeschritten sind. Die fundamentalen These der Staatsmänner Mitteleuropas ist in den Worten „Der Verrat und Ueberfall Italiens gegenüber seinen treuen Bundesgenossen“ enthalten. Man kann sich fragen, ob die, welche mit wirklich wenig Genie, aber um so größerer moralischer Gleichgültigkeit die Tradition Friedrich des Großen und Bismarcks repräsentieren, welche verkünden, daß „Nicht kein Gebot kennt“, welche zugeben, daß sie im Widerspruch mit dem Völkerrecht alle Verträge und Entdeckungen der Zivilisation mit Füßen treten, verbrannt und in die Tiefen des Ozeans versenken, das Recht besitzen, von einem Bündnis und Achtung der Verträge zu sprechen. Aber dies wäre ein sehr leichtes, nur präjudizielles Argument. Prüfen wir im Gegenteil eingehend und mit Ruhe, ob unsere einstigen Verbündeten das Recht besitzen, sich von uns überfallen und verraten fühlen zu können. Unsere Wünsche sowie unser Urteil über die Handlungen unserer ehemaligen Verbündeten waren seit langem bekannt. Diese Wünsche und unser Urteil nahmen dem Bündnis seine innere Daseinsberechtigung. Das Grünbuch zeigt, daß im Dezember und Mai lange, mühselige Unterhandlungen stattfanden, die ergebnislos blieben.

Der ganze europäische Krieg ist tatsächlich eine Folge der herausfordernden Haltung Oesterreich-Englands. (?! Die italienische Regierung warf am 27. und 28. Juli in Berlin klar die Frage einer Abtretung der österreichisch-italienischen Provinzen auf. Wir erklärten damals, daß der Dreibund unweigerlich gebrochen werde, falls wir nicht gerechte Kompensationen erhielten. Die unparteiliche Geschichte wird sagen, daß Oesterreich-England, ohne von Juni bis Oktober 1913 Italien seine aggravierten Absichten gegen Serbien feindlich gesinnt zu finden, im vergangenen Sommer in Uebereinstimmung mit Deutschland versuchte, uns durch Ueberrumpfung vor eine vollkommene Tatsache zu stellen. Das Verbrechen von Sarajewo wurde als Vorwand ausgenutzt. Nach der Weigerung Oesterreich-Englands, die sehr weitgehenden Angebote Serbiens anzunehmen, erklärte am 31. Juli Graf Berchtold dem Herzog von Avarna: daß die „Mediation“, falls sie erfolgen sollte, die bereits begonnenen Feindseligkeiten gegen Serbien nicht unterbrechen sollte. Wenn die Mediation, woran England und Italien arbeiteten, sich fühlbar machen sollte, so war Graf Berchtold trotzdem ebenfalls nicht gewillt, die in der österreichisch-ungarischen Note angegebenen Bedingungen zu mildern. Diese Bedingungen hätten bei Beendigung des Krieges natürlich verschärft werden können. Wenn andererseits Serbien sich entschlossen hätte, die österreichisch-ungarische Note vollständig anzunehmen und sich bereit erklärt hätte, die Bedingungen, welche man ihm auferlegte, zu erfüllen, so hätte dies Oesterreich-England nicht bewogen, die Feindseligkeiten einzustellen. Es ist nicht wahr, was Graf Tisza behauptete, daß Oesterreich-England sich verpflichtet hätte, seine territorialen Erwerbungen auf Kosten Serbiens zu machen. Der österreichisch-ungarische Vorkämpfer Mores erklärte am 30. Juli San Giuliano, daß Oesterreich-England in dieser Hinsicht seine verpflichtenden Erklärungen abgeben könne, weil man nicht vorherzulegen könne, ob es nicht während des Krieges, gegen seinen Willen, genötigt wäre, solches Gebiet zu behalten. Graf Berchtold erklärte am 23. Juli dem Herzog von Avarna, er sei nicht gewillt, Verpflichtungen bezüglich der eventuellen Haltung Oesterreich-Englands im Falle eines Konfliktes mit Serbien einzugeben. Wo ist denn ein Verrat oder ein ungerechter Ueberfall, wenn man nach neun Monaten vergeblicher Bemühungen zu einer ehrbaren Verständigung zu gelangen, die in gerechtem Maße unserer Rechte und Interessen anerkennt, unsere Handlungsfreiheit begrenzten will? Die Wahrheit ist, daß Oesterreich-England und Deutschland es bis zu diesen letzten Tagen mit schwachen Intriganten, aber nicht mit einem handelnden Italien, mit einem der Erfassung fähigen, aber zur Geltendmachung seines guten Rechtes durch die Waffen unfähigen Italien zu tun zu haben glaubte, mit einem Italien, das leicht lahmzulegen sei, indem man einige Millionen ausgab und indem man sich durch nicht eingestehende Treibereien zwischen das Land und seine Regierung stelle. (Sehr lebhafter Beifall.) Ihre Herrscher und Außenminister sprachen von einem Bündnis, das wir kündigt, nachdem sie es tatsächlich gebrochen hatten, diesem Bündnis, in dem Italien so lange Jahre gelebt und das Italien gestattete, sich wirtschaftlich zu entwickeln und sein Gebiet zu vergrößern. Ich will die Wohltaten dieses Bündnisses nicht leugnen, doch waren die Vorteile nicht einseitig. Für uns war es unmöglich, weiter im Dreibund zu bleiben, weil wir dann einen Herrscherstaat und zwei Botschaften gehabt hätten. Ich bewundere und achte das gelehrte, mächtige und große Deutschland, das ein staunenswerthes Beispiel von Organisation und Widerstandskraft bietet, aber ich will weder

Die „unbeschränkte Möglichkeit“

Von D. Eberher in „Handel und Industrie“.

Durch die Ueberfandung der Protestnote, betreffend die Verletzung der „Lusitania“ durch ein deutsches U-Boot, hat Amerika wieder einmal so deutlich bewiesen, wie vollaus es die Bezeichnung als Land der unbeschränkten Möglichkeit verdient. Eine fürwahr unbeschränkte Möglichkeit schließt es in sich ein, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sich erkläre, Deutschland mit einer Protestnote zu beglücken, die im ausschließlichen Interesse eines britischen Hilfskreuzers, vollgeladen mit Kriegsunterhandlungen und kanadischen Hilfstruppen für England war und anbei noch einige amerikanische Bürger an Bord hatte. Wie die amerikanische Regierung dazu kommt, eines britischen Hilfskreuzers halber, der unter Neutralitätsverletzung und Mißachtung amerikanischer Gesetze, aus einem amerikanischen Hafen auslaufen durfte, bei Deutschland zu protestieren, wird wohl allen Weisen unergänzlich bleiben.

Mit echt amerikanischer Heuchelei wird daher auch in der Protestnote wohlweislich der britische Hilfskreuzer, die an Bord befindlichen Konterbande und die kanadischen Soldaten verschwiegen und lediglich der Unfand erwähnt, daß sich auch amerikanische Bürger an Bord befunden haben. Andererseits enthält aber auch die Protestnote des Präsidenten Wilson eine absichtlich gewählte grobe Unrichtigkeit. Derselbe behauptet nichts mehr und nichts weniger, als daß das deutsche U-Boot, „Lusitania“ auf „offener See“ versenkt habe, während der Vorgang sich nahe der englischen Küste abgespielt hat, also im Bereiche des von Deutschland feierlich erklärten erweiterten Kriegsgebietes. Daß ein Staatsoberhaupt sich in seiner amtlichen Eigenschaft zu solcher Entstellung der Tatsachen hingibt, ist abermals eine „unbeschränkte Möglichkeit“, welche sich umso eigenartiger ausnimmt, als die amerikanische Presse selbst zugab, der Vorfall habe sich in der Kriegszone abgespielt.

Der Gipfel der „unbeschränkten Möglichkeit“ in der amerikanischen Protestnote ist jedoch in allen diesen Tatsachen nicht enthalten, sondern vielmehr darin zu erblicken, daß die Note eine schwere Trohlung für Deutschland enthält. Diese lautet wie folgt: „Die kaiserliche Deutsche Regierung wird nicht erwarten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten irgend ein Wort ungeprochen oder irgend eine Tat ungetan lassen wird, die notwendig sein sollten, um ihrem beifigen Blick zu genügen, die Rechte der Vereinigten Staaten und ihrer Bürger zu wahren und ihre freie Ausübung und Genuß zu gewährleisten.“

Mit anderen Worten will doch dies besagen, daß die Vereinigten Staaten Deutschland bedrohen, sofern dieses nicht amerikanische Munitionstransporte nach England zulassen will, ganz besonders aber dann, wenn zum Schutze dieser amerikanischen Bürger an Bord genommen werden, selbst dann, wenn es sich um ein britisches Kriegsschiff handelt. Amerika verlangt also,

daß Deutschland, kurz gesagt, den Unterseeboot-Krieg einstellt, um den profluturigen Tollartagern den Gewinn zu erhalten, ihre Augen, durch welche deutsche Soldaten getötet werden sollen, noch weiterhin an Deutschlands Feinde zu liefern. Glücklich, weil man heute sicher sein, daß den amerikanischen Weisheitern für diesmal wohl mehr deutlich wie höflich klar gemacht werden wird, wieviel die „Knochen eines einzigen deutschen Soldaten“ mehr wert sind, als alle profluturigen Panees zusammen. Amerika wird nun endlich zu der Erkenntnis kommen müssen, daß der „Bluff“ als Trumpf in dieser eisernen Zeit endgültig ausgespielt hat. Für Deutschland kommt nur ein Standpunkt in Betracht und das ist der, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um seine Gegner zu bekämpfen, rücksichtslos auch diejenigen, welche sich freiwillig in die gefährliche Kriegszone begeben und welcher Nation dieselben auch immer sein mögen.

Die Vereinigten Staaten haben am allerersten Urtage, eine besondere Berücksichtigung von Deutschland zu beantragen, denn deren Verhalten von Beginn des Krieges an berechtigt sie sicherlich nicht dazu. In erster Linie haben die Vereinigten Staaten unter Verletzung ihres ältesten Neutralitätsgesetzes vom 20. April 1818, welches im achten und zehnten Paragraphen ausdrücklich die Ausfuhr von Waffen und Munition an kriegsführende Mächte verbietet, grösstenteils Deutschland und dessen Verbündeten gegenüber die Neutralität verletzt. Das Wesen wurde unter Präsident Roosevelt im russisch-japanischen Kriege mit aller Schärfe angewandt. Ferner hat die Regierung der Union bisher stillschweigend zugegeben, daß fortlaufend Schiffe mit Munition beladen, welche auch Passagiere an Bord führten, amerikanische Häfen und Ankerplätze verlassen durften. Das amerikanische Schiffsahrtsgesetz verbietet aber ausdrücklich, daß Schiffe, die Explosive an Bord haben, Passagiere befördern dürfen; Zuwiderhandlungen werden mit Strafen von 1000 bis 10 000 Dollar bestraft. Nun ist aber nachgewiesen worden, daß die „Lusitania“ lediglich deshalb so schnell gesunken ist, indem das deutsche Torpedo die an Bord befindlichen Mengen Munition zur Explosion gebracht hat, welche das Schiff vollständig aufstieß. Die bei dem Vorgange uns Leben gekommenen amerikanischen Bürger verdanken in erster Linie also der an Bord befindlichen amerikanischen Munition ihr Unglück, die wirkliche Ursache jedoch trägt die amerikanische Regierung ganz allein und niemand anders, daß die bestehenden eigenen Gesetze zum Schutze ihrer Bürger angewandt wurden.

Alle diese Zu- und Umstände zusammengefaßt betreffen nicht nur, daß sich Präsident Wilson selbst der größten Pflichtverletzung, sondern auch einer, durch nichts zu rechtfertigenden Annahme, Deutschland gegenüber, schuldig gemacht hat. Wenn aber Präsident Wilson trotzdem noch der „unbeschränkten Möglichkeit“ Raum gibt, und fortlaufend behauptet, daß er fortgesetzt im Dienste der Menschlichkeit und des Friedens tätig sei, zugleich aber zuläßt, daß amerikanische Waffen- und Munitionslieferungen möglich sind, um damit tausende von deutschen Soldaten zu töten, dann drängt es jeden dazu, diesen amerikanischen Heuchler als einen „modernen Nero“ zu bezeichnen.

ein Protektorat nach ein Vasallenverhältnis. Esandra polemisierte dann gegen Bethmann und seine Darstellung der zum Krieg führenden Gründe des italienischen Volkes. Er schloß seine Rede, indem er sagte: „Wir werden siegen, weil der König, das Volk und das Meer einig sind.“

Der politische Menschermord

In der „Neuzeitlichen Rundschau“ steht zu lesen: „Der gegenwärtige Krieg bietet, abgesehen von seiner wichtigen und erhebenden Einwirkung auf die Menschheit, nicht nur ein hohes militärisches Interesse, sondern er offenbart auch ganz neue, an die baltischen Völker des verhängnisvollen Frankfurter Giftmordes erinnernde gerichtliche Probleme. Der irgend im feindlichen Auslande oder auch in „neutralen“ Ländern als angesehener und charaktervoller Mann im Verdacht stand, nicht ganz einverstanden mit den feierlichen Absichten des Ministers Gieseler und seiner russischen Botschafter zu sein, den ersten und unheilbaren Mord und steht im rechten Augenblick der Tod. Die Ermordung Jaurès in Paris wird wohl nie aufgeklärt werden, und die Mordpläne des englischen Gesandten in Kopenhagen werden schwerlich ihre Säule finden. Sie waren auch so großartig, daß sie nur durch brutale und mit reichen Mitteln arbeitende Mörder, die also weiter kein gerichtliches Interesse bieten, ausgeführt sein können. Feiner und klüger als auch billiger arbeiteten, wie es scheint, die Kreaturen Gieseler bei dem auffallenden Mord des Königs von Griechenland, der die Intrigen des durch England bestochenen Ministers Gieseler durchschaut hatte und nun auf einmal an den Erscheinungen einer Mordvergiftung darniederliegt, die hoffentlich durch die Verurteilung zweier deutscher Ärzte noch geklärt wird. Als im Herbst 1914 der italienische Minister San Giuliano als leblicher Mann auf der Einhaltung des Dreihundvertrages mit Österreich und Deutschland bestand, mußte er sich sofort aus dem Krankenlager legen, das bald mit dem Tod abschloß. Die von den Zeitungen berichteten Krankheitserscheinungen deuten auf eine bakterielle Vergiftung nach Art der Frankfurter. Eine solche wurde auch Giolitti angeordnet, der sich als vorsichtiger Mann zunächst nach seiner Heimat zurückzog, wo er die Siege der Centralmächte abwartet, um sein italienisches Vaterland wenigstens durch einen günstigen Friedensschluß vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren.“

In London wundern sich die Ärzte allgemein über die häufigen und seltsamen Todesfälle älterer und friedlich gesinnter Männer. Trotzdem in diesem Frühjahr keine Influenza und keine sonstige Epidemie herrscht, sterben ältere Herren dahin wie die Fliegen, und zwar meistlich in der ersten Hälfte des Jahres, die einen großen Freundeskreis haben und als friedliebend bekannt sind. Wahrscheinlich der verhängnisvolle Richard III. ist ein bescheidener Stümper gegen die derzeitigen Nachbarn! Wer aber wird es in England wagen, gegen diese Diplomaten vorzugehen und dabei sein eigenes Leben zu riskieren?

In dieser Aufzählung sind bereits, so schreiben die „Domb. Nachr.“, dazu, doch einige der im Lauf der letzten zehn Monate gar plötzlich Gestorbenen vergessen worden. Wie und warum starb jäh König Carol von Rumänien, den sein Volk durchweg liebte und verehrte? Daß der tüchtigste und mit klarem Verstand begabte russische Staatsmann Graf Witte, der rechtzeitig eine vernünftige, sein Vaterland vor neuen ebenso gefährlichen wie vergeblichen Kriegen bewahrende Verständigung mit dem benachbarten, stets freundschaftlich bewährten Deutschen Reich dachte, seines natürlichen Todes, etwa aus Altersschwäche gestorben ist, weiß jedermann.

Die Anschläge der Engländer, Franzosen und Russen auf maßgebende, dem Dreihundvertrage nicht mündeliger folgende hochrangige Persönlichkeiten sind doch besonders erwiesen durch die Enthüllungen türkischer Blätter über die Kopfreise, die der Dreihundvertrage auf Guber Pascha und Talaat Bey und andere patriotische Staatsmänner im Osmanenreich ausgeführt hat. Die Mörder Rahmud Schewket schlachteten sofort in das Haus eines Maltefers und der Dragonen der britischen Botschaft nahmen sich ihrer, wenn auch vergeblich, mit egyptischer Frechheit an. Kurz nach seiner Entlassung von Konstantinopel nach London schied der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein aus dem Leben. Und den jetzigen von England lange vorbereiteten, von Russland gewünschten und von Frankreich gierigst erwarteten Krieg eröffnete der Mord von Serajewo.

Ist das alles nun ohne Zusammenhang? Den Mord von Serajewo, verübt durch einen Einzelnen, welcher Staatsangehörigkeit, angeklagt nachweisbar durch den serbischen Staat, kennen wir aus den Gerichtsverhandlungen ganz genau. Die Morderei des in Sir Edward Grey's Diensten stehenden Gesandten R. de C. Windley wider den französischen Sir Roger Calemont kennen wir ebenso genau. Daß der König von Griechenland unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt ist, wissen wir auch. Und über Witten's Tod schreibt ein deutsches Geheimnis. So wird der Winter britischen Mißvergnügens glücklicher Sommer durch die Sonne grell. Und weiter hören wir die trübselige Stimme von Schalebeares Richard III.: Ward je in solcher Laune der Tod gefreit? Ward je in solcher Laune ein Krieg begonnen?

Vern, 3. Juni. Der Benediktinerbruder Frhr. Fidelis von Stöbinger in Rom, früherer Abt von Maria Taach, ist in Emsföden eingetroffen und wird auf Wunsch des Papstes für die Dauer des Krieges dort seinen Wohnsitz nehmen.

Bauernblut

Roman von Felix Rabor.

33. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Der alte Bauer umspannte Baldwin Arm mit seinen großen Knochenhänden und sagte: „Du kannst das leichter tragen als ich! — Du bist jung — und ohne Schuld! Aber ich — ich! — Ich bin alt — und ich trage die Schuld an ihrem Tode — ich.“ „Aber Steiner!“ schrie Baldwin auf, „rebet doch nicht so entsetzlich! — Das Verdict der Wahnsinnigen aus Euch! — Ihr tragt doch keine Schuld daran, daß Eure Tochter ins Wasser ging!“ „Rein, nein — so mein ich's auch nicht“, erwiderte Steiner und kroch auf seinem Stuhle förmlich in sich zusammen. „Aber auf dem Gewissen hab' ich sie doch — alle drei! — Ich hab' eine große Schuld begangen, Baldwin, und jetzt kommt die Strafe über mich! — Ja, es ist eine furchtbare, aber wahre Schuld! — alle Schuld ruht sich auf Erden! — Schau, ich will dir eine Geschichte erzählen! — Ich bin mein Leben lang ein armer Mann und Gut g'hängt, und wie wir zwei Kinder hatten, einen Bubens und ein Mädchen, die Josef, da hab' ich zu meiner Annemarie gesagt: Annemarie, wir wollen keine Kinder mehr haben, zwei ist genug! Sonst geht unser schönster Hof in zu viele Teil! und dann ist jeder nur ein Kleinbüchlein! — Und so haben wir es gehalten und haben gemeint, wenn wir flug wir wären, weil unser Wohlstand von Jahr zu Jahr gewachsen ist. — Aber es ist eine Schuld! gewissen, Baldwin, das hab' ich erst ein, wo es zu spät ist! — Wie mein Knechtler achtzehn Jahre alt gewesen ist, da hat ihn ein Baum erschlagen im Wald, und auf dem Schragen hat man ihn mir ins Haus gebracht! — Was meinst, was ich da gemacht hab'! — Aber nach einem Jahr hab' ich auch das vernommen und hab' gedacht, da hast ja noch die Josef! Die wird die reichste Bäuerin im Dörfchen! — Aber da mocht mir der Herrgott einen Strich durch die Rechnung: merkt nimmt er mir mein Weib — und jetzt meine Tochter! — Schau, für die Schuld, für den Frevel, da trag' ich jetzt die Strafe! — Ich bin nicht wert gewesen, daß mir meine Kinder am Leben geblieben sind, darum hat sie mir der Herrgott genommen! — Die Schuld, die muß ich büßen mein Leben lang — und ich trag' die Schuld, weil ich sie verdient hab'! — Ach, Baldwin, wenn ich's doch der ganzen Welt zurufen könnte: Kindersegen — das ist Gottes Segen! — Jedes Kind, das der Himmel schenkt, ist ein Engel, und jedes Kindesfeind ist ein Dämon und bringt Glück und Segen und Freud' in ein Haus, und wenn's noch so arm ist. Und wenn die Väter und Mütter ihre Kinder so erzogen, daß sie drabe,

Kleine politische Nachrichten

Das preussische Abgeordnetenhaus wird geschlossen. Berlin, 4. Juni. In den Kreisen des Abgeordnetenhauses wird bekannt, daß das preussische Staatsministerium sich nicht für eine Verlängerung, sondern für den Schluß der Session entschieden habe.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 238 — 239

Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Unteroffizier Peter Gubernator (Niederrad) lww. — Gefr. Karl Jasson (Wiesbaden) lww. — Gren. Jakob Blesch (Eberbach) lww. Infanterie-Regiment Nr. 60. Bielefeldwibel Adolf Weber (Dasselbach) schw. — Ers. Ref. Leon Lorenz (Bielefeld a. Rh.) lww. Jäger-Regiment Nr. 80. Gefr. Friedr. Schlein (Wiesbaden) d. Unfall schw. — Bielefeldwibel Johann Blesch (Wollmerschied i. Rhg.) lww. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Wehrmann Christ. Breitenbach, nicht Josef Johann Breitenbach (Camp a. Rh.) bisher schw., ist gestorben. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. Gefr. Joseph Riech (Oberfester) gef. — Wehrmann Robert Schnell (Langenbach) schw. — Wehrmann Wilhelm Räder (Kilmar) lww. — Gefr. Johann Sturm (Großhohbach) lww. — Musk. Jak. Wih. Hingeler (Offheim) lww. — Ers. Ref. Johann Schott (Oberfester) lww. — Ref. Josef Artzen (Oberfester) lww. — Gefr. Josef Blesch (Büdingen) lww. — Wehrmann Peter Schneider (Eg) an seinen Wunden gestorben. — Wehrmann Jakob Fiel (Münster) schw. — Wehrmann Karl Schumann (Kirberg) an seinen Wunden gestorben. — Gefr. Friedr. Kunkler (Weilmünster) schw. — Wehrmann Emil Christmann (Oben) schw. — Wehrmann Adolf Alt (Oberbach) schw. — Gefr. Heinrich Wärr (Burg, Wiesbaden) lww. — Ers. Ref. Heinz. Moses (Mershausen) lww. — Unteroffizier Christ. Deuf (Wintermelingen) lww. — Musketier Gahar Riech (Hochbach, Westerwald) gef. — Ref. Wilhelm Bouillon (Hoham) lww. — Gefr. Anton Ott (Hohenbach) lww. — Ers. Ref. Josef Ortel (Oberfester) lww. — Ref. Joseph Stiller (Niederrad) lww. — Ers. Ref. Wih. Meier (Korb) lww. — Ers. Ref. Heinz. Weimar (Dehen) schw. — Ers. Ref. Hermann Rung (Allendorf) vermist. — Musk. Johann Bouillon (Wiesbaden) vermist. — Ers. Ref. Friedr. Späthlinghaus (Womburg v. d. S.) vermist. Infanterie-Regiment Nr. 111. Leutnant Karl Otto (Wiesbaden) vermist. 8. Garde-Regiment zu Fuß. Gren. Georg Wingerder (Hoch a. M.) lww. — Gren. Adolf Müller (Hansen, Untertaunuskreis) gef. Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3. Gren. Joh. Burt (Oberfester) lww. Grenadier-Regiment Nr. 9. Unteroffizier Robert Nallmann (Braunbach) lww. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81. Abtm. Peter Freischlag (Eindlingen) lww. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81. Ers. Ref. Ludwig Schiele (Unterfester) lww. Infanterie-Regiment Nr. 188. Musk. Ludwig Namtrotz (Dernbach) gef. — Musk. S. Edward Bogel (Bierstadt) lww. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228. Musk. Heinz. Banger (Eichenau) vermist. — Musk. Wih. Dorch (Togheim) vermist. — Musk. Ferd. Wollmerscheid (Wiesbaden) vermist. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19. Jäger Josef Flud (Eichhofen) gef. Feldartillerie-Regiment Nr. 28. Unteroffizier Karl Bollmar (Steinfischbach) lww. — Gefr. August Maier (Hilfshaus) schw. Feldartillerie-Regiment Nr. 63. Kan. Adolf Drageffer (Weinbach) gef. II. Pionier-Bataillon Nr. 18. Kriegsfreiw. Unteroffizier Heinz. Born (Schieffstein) schw. — Kriegsfreiw. Heinz. Engel (Eichenbach) gef. — Wehrmann Rudolf Marxsch (Wiesbaden) abermals u. zwar schw. Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 18 der 25. Reserve-Division. Kranentr. d. L. August Bernhardt (Nautod) an seinen Wunden gestorben. — Kranentr. d. L. Phil. Hob. Wilhelm (Wiesbaden) lww. — Gefr. Adolf Wih. Neumann (Wiesbaden) letzteremundel.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland: — Lehrer Karl Engländer (Seelenberg i. T.). — Unterarzt August Risch (Wiesbaden). — Friedrich Schmidt (Wiesbaden). — Adolf Dipp (Wiesbaden). — Erfahrungsvoll Karl Wagner (Bielefeld). — Erfahrungsvoll Philipp Fischer (Unterfesterbach). — Grenadier Albert Eisen (Hoch). — Erfahrungsvoll Wih. Schmidt (Eg). — Gefreiter Karl Stoh (Niederrad). *

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Kraftwagenführer Louis Stanz (Wiesbaden). Hauptmann Dr. Karl Stübiger (Hoch Domburg). Leutnant Lehrer August Kronsbain (Langenschwalbach). Pionier-Feldwibel Hans Jung (Hilfshaus). Major Direktor G. Kramer (Königsheim). Unteroffizier Georg Sedler (Eppstein). Feldintendantursekretär Friedrich Wille (Neuborn). Landwehrmann Hermann Ader (Wiesbaden). Gefreiter Josef Aht (Bielefeld).

Volkswirtschaftliches

Ein Verbot für Vorverkauf von Brotgetreide

In Oesterreich und Ungarn haben die Regierungen bereits eine Verordnung erlassen, durch die Vorverkauf auf die nächste Ernte von Brotgetreide verboten sind. Ein ähnliches Verbot dürfte auch in kurzer Zeit für das Deutsche Reich erlassen werden. Es ist erforderlich, um zu verhindern, daß auch nur über einen Teil der künftigen Ernte von privater Seite verfügt wird. Da das bevorstehende Verbot rückwirkende Kraft erhalten wird, sind Vorverkäufe irgendwelcher Art völlig unmöglich, denn der Verkäufer wird nicht in die Lage kommen, seinen Vertrag zu erfüllen.

Gerichtssaal

Darmstadt, 3. Juni. Empfindlich wurde der Kolonialwarenhändler J. Köbel 17. in Groß-Zimmern von der Strafkammer wegen Ueberschreitung der Höchstpreise, Betrag 150. bestraft. Er vertritt seit Beginn des Krieges seinen im Feld stehenden Sohn und hat nun an zahlreiche Landwirte bei der Lieferung von schwefelsaurem Ammoniak, als

Denkt an uns
sendet
Galem Aleikum
oder
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe.
Preis: 3/2 4 5 6 8 10
3/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient-Tabak- u. Zigaretten-Fabr. Venidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

tüchtige und rechtschaffene Menschen werden, dann verdienen sie an ihnen's Himmelreich! — Aber über jede Kindesfeind, die Gott im Himmel erschafft, verlangt er auch Rechenschaft! — Und wenn nun so eine Seele verloren geht — und wenn der Herrgott fragt: „Wo ist dein Kind?“ — was soll dann solch ein Vater antworten? — O Baldwin, wenn ich daran denk', das ist furchtlich! — Das läßt mir keine Ruh' bei Tag und Nacht! — Ich will ja gern Dube tun — wenn nur die arme Seele von meinem Kind gerettet wird! — Darum hab' ich hier, solang' ich noch's Leben hab', und schau hinauf zu den Wäldern und bei' und bäh! — Die Zerknirschung dieses Mannes war so groß, daß Baldwin mit ihm weinen mußte. Und diese Tränen fielen wie kalter Balsam auf das zuckende Herz des alten, einsamen Mannes und linderten seinen Schmerz! —

Einige abgelesene Kapitel. Wilm betrat die mit bedenklicher Miene den Schaden, den Baldwin jedoch angetroffen hatte; unter seinen wackigen Tritten brachen die ausgetrockneten Steintrümmern zusammen, die als Treppen zur Haustür des Rabenhofes führten. „Du trittst zu schwer auf und bist zu ungeschick“, tadelte Wilm. „In alten Häusern muß man vorsichtig sein.“ Baldwin lachte sorglos. „Wenn das meine größte Sorge wäre, trüg' ich leicht!“ erwiderte er. „Aber der Schaden muß ausgebeßert werden, sonst brechen wir Dals und Wein. Wiltst du dich nicht der gedachten Treppe annehmen und sie kurieren? Du bist doch der reinste Tausendfüßler!“ „Ich will's versuchen“, sagte Wilm. „Mit Sand und Zement wird ja die Geschichte zu machen sein. Aber der unterste Stein ist kaputt. Da muß ein neuer her. Wenn du das fertig bringst, bald!“ — „Ja, soll ich ihn vielleicht aus den Wolken herabholen?“ „Rein; aber drüben am Abhang, hinter Sand, da ist vielleicht so ein Steinhaufen zu finden. Da sind früher die „Sandgruben“ gewesen, aber seit zwanzig Jahr' ist da nimmer gegraben worden.“ „Dann will ich's probieren.“ Er nahm die Spitzhacke und ging. Die „Sandgruben“ lagen etwa dreihundert Schritte tiefer als der obere Hügelrand und waren an ihrem Rande von Tornheiden und Schlingengewächsen überwuchert. Gegen die Böden zu stand eine haushohe Wand, steil und hart, über welche Wasser, Schlamme, Moos und Flechten eine schillernde Kruste gebildet hatten, wobei nicht zu erkennen war, was sich darunter verborg. Die glatte, keile Form ließ auf Felsen schließen, schmerzende Rillen mochten den Glauben erwecken, daß hier vor Zeiten Menschenhände gearbeitet hatten.

Baldwin schlug seine Spitzhacke da und dort in den Boden, aber sie traf keinen Stein, sondern bohrete sich nur in den Sand. Da dachte er, ob der Wand vor ihm nicht etwa ein Stein, wie er ihn gebrauchte, abzurufen wäre; und begann an einer vorbringenden Ecke seinen Bickel anzusehen. Kleine Splitter und Körner flogen umher und nach einer halben Stunde löste sich aus der Wand ein Stein, so groß wie ein Pfingrad. Baldwin wog ihn in den Händen — der Stein war ungewöhnlich schwer und hart, die Bruchfläche milchweiß, mit einer Tönung ins Gelbliche. Baldwin starrte immerzu auf die Bruchstelle in dem Felsen, die wie eine weiße Narbe in der Sonne brannte. „Sollte dieser Fels Sandstein sein?“ fragte er sich. „Harter, verlässlicher Baustein? Dann wäre ich ja der reinste Glückspilz!“ Er riefte noch einmal die Färbung, das Korn und die Härte und dachte: „Wahlich ist es schon. Es liegen in der Erde viele Schätze verborgen, die niemand kennt und die nur durch Zufall entdeckt werden. Wer flug ist, gräbt sie aus!“ Die zerbrochene Haustreppe war vergessen. — Baldwin schlug den Stein in kleinere Stücke, füllte alle Taschen damit und vergrub die übrigen gebliebenen Brocken im Sand. Die weiße Bruchstelle bedeckte er mit Zweigen und häufte zum Ueberflus noch einen Sandhügel davor auf, damit sie ja niemand sehen konnte. Dann eilte er nach Hause. Er war wie im Fieber. Seine Wangen brannten, seine Arme zitterten. Als ihn Wilm, der schon mit Zement und Kelle hantierte, kommen sah, rief er erschrocken: „Ja, Baldwin, was ist dir? — Der Schweiß tropft dir ja vom Gesicht! — und deine Füße tun zittern. Bist du krank?“ „Kann schon sein, Wilm“, erwiderte Baldwin. „Ich geh' auf der Stelle in die Stadt — gleich zum rechten Doktor! — Und wenn ich heimkomme, weiß ich nicht, vielleicht erst am Sonntag abend. Schenk ein wenig Wein nach dem Nachten, geht?“ „Wohl, wohl — aber —“ Baldwin hörte nichts mehr; er stand schon in der Schlafstube, rief sich die Kleider vom Leibe und zerrte den Sonntagsschuh aus dem Schrank. Wilm machte große Augen, als Baldwin, den Rucksack auf dem Rücken, aus der Tür trat. — „Soll ich nicht aufpassen?“ fragte er. „Der Weg zur Stadt ist weit — und du bist krank.“ „Ja, glaube, daß es keine gefährliche Krankheit ist, wenn ich nur den rechten Doktor dafür finde. Bist mir wohl auf, Wilm! Dir übergeb ich für zwei Tage den Rabenhof.“ „Zei ohne Sorge, Baldi, ich halt die Augen offen.“ „Dann Adieu!“ „Adieu! — Und alles Gut's auf den Weg!“

Düngemittel durch Zufuß von Kalk und Superphosphat, den Stickstoffgehalt außerordentlich vermehrt und ferner die fehlgeschickten Höchstdüngemittel durch billigen Düngung um 2-3 Mark den Hektar überschritten, wobei ein beträchtlicher Gewinn erzielt wurde. Trotzdem er bisher ungeachtet ist, wurde er zu drei Monaten Gefängnis und dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus aller Welt

Bingen, 4. Juni. Die neue Eisenbahnbrücke zwischen Bingen und Bingerbrück ist jetzt soweit fertiggestellt, daß sie ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Bereits seit einigen Tagen fahren sämtliche Güter-, Personen- und Schnellzüge auf dieser Strecke über die neue Brücke, da die alte Brücke wegen Herstellung der Weisanlagen für den Verkehr gesperrt ist. Die neue Brücke wurde hauptsächlich zum Zwecke der Verlängerung der Rangiergleise gebaut. Dieselbe wäre jedoch auch, wenn das dritte Geleise zwischen Bingerbrück und Mainz gelegt wird und dessen Herstellung nach diesem Kriege nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte, unumgänglich notwendig gewesen.

Offenbach a. M. In den hiesigen technischen Lehranstalten sind Kriegsbeschädigten-Werkstätten eingerichtet. In diesem Zweck sind in den Lehranstalten 180 Mann einquartiert, darunter auch Auslandsgefangene aus Frankreich. Der Stundenplan sieht außer orthopädischen Übungen auch Berufsbildungen vor und zwar in drei Gruppen (landwirtschaftliche, kaufmännische und handwerkliche). Daneben besteht eine Chormannschaft. Das Großherzogtum paart besucht am Dienstag die Anstalt.

Darmstadt, 4. Juni. In der Angelegenheit des Lampertheimer Raubmordes hat der verhaftete Metzger Fallida dem nach Königsbrunn entlassenen Kriminalkommissar Daniel von hier die Tat eingestanden. Inwiefern auch der Metzger Drabid bei dem Verbrechen beteiligt war, wird die in Dentsen erfolgende Untersuchung zeigen.

Darmstadt, 3. Juni. Der in der Rühlhölle des hiesigen Schlachthofes zur Aufbewahrung von Fleischwaren errichtete Holzverschlag brach gestern Nachmittag aus unbekannter Ursache zusammen und verschüttete einen Metzger, sowie mehrere Angestellte des Schlachthofes. Der Metzger wurde nach einiger Zeit von der Feuerwehr aus seiner Lage befreit. Es konnte aber nur sein Tod festgestellt werden. Die übrigen Beteiligten erlitten mehr oder weniger schwere, aber keine lebensgefährliche Verletzungen.

Ludwigshafen, 2. Juni. Die Opfer bei dem Fliegerangriff wurden auf städtische Kosten auf dem Friedhof Friedhof unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden beerdigt. Namens der Stadt legte Oberbürgermeister Hofrat Kraft einen Kranz nieder.

Birmasens, 3. Juni. Aus Giersicht überfiel der verheiratete Hausknecht Josef Schäfer seine Geliebte, die 17 Jahre alte Arbeiterin Helene Keller, in ihrer Wohnung und durchschneidte ihr mit einem Schlächtermesser die Kehle, so daß das junge Mädchen sofort tot war.

Berlin, (Bräme.) In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie fielen die Prämie in Höhe von 300.000 Mark und ein Gewinn von 3000 Mark auf das Los Nr. 20908.

Fronleichnamspzessionen

Bonn, 4. Juni. Die Fronleichnamspzession zog gestern unter einem wunderbar klaren Himmel mit Veten und Gesängen und mit der ganzen forschenden Pracht der Fahnen, Gewänder, Symbole und Kultgegenstände, die in der katholischen Kirche der Gottesverehrung dienen, durch die feierlich geschmückten Straßen und über die Plätze der Stadt. Angebeuer groß war die Beteiligung. In den Reihen der katholischen Männervereine und Gesellschaften und besonders bei den Vertretern der katholischen Studentenkorporationen machte sich der Krieg zwar bemerkbar. Dafür aber übertraf die Beteiligung der katholischen Frauen Bonns wohl das Doppelte der früheren Jahre. Aber das war es nicht, was der diesjährigen Fronleichnamspzession einen besonders eindrucksvollen Charakter gab. Das war vielmehr die fast unzählige Menge der Soldaten und verwundeten Krieger, die mit mehreren Offizieren in dem feierlichen Zuge ging. Vorne schritten die katholischen Mannschaften des Reservaten-Depots, dann die Mannschaften des Ersatzbataillons mit Einschluß der Verwundeten-Kompagnie, ihnen folgte eine große Anzahl Verwundeter, die sich noch in den Lazaretten in ärztlicher Behandlung befinden, Kopf und Arme noch in der weißen Binde und das Gesicht mit den ehrenvollen Abzeichen heißer Schlachten bedeckt. Dahinter kamen eine Abordnung des Infanterieregiments, der Landsturm, die Eisenbahner und die Sanitätsmannschaften. Es mögen einschließlich der freiwilligen Sanitäter einige Tausend gewesen sein, die das militärische Element der Prozession bildeten. Ein großartiges, unvergeßliches Bild, das sich jedem aus der unzähligen Menge, die das gewaltige Schaupiel vom Schrittweg aus an sich vorbeiziehen ließ, tief ins Herz prägen mußte. Inbrünstiger und zahlreicher als am geistigen Fronleichnamstage sind wohl selten die Gebete der Menschen zu Gott gestiegen.

Köln, 4. Juni. Frühlingspracht und goldener Sonnenschein, ohne die man sich die Feier des Fronleichnamstages gar nicht so recht denken kann, war dem gestrigen Festtage in ganz besonderem Maße beschienen, und das feierliche Welt, das den Tag in früher Morgenstunde in gewohnter Weise einleitete, schien darum doppelt feierlich zu klingen. Vielleicht infolge des her-

Er hämmerte und mauerte weiter, bis der Schaden zur Rot geheilt war; die unterste Stufe wurde gewendet und nochmals zusammengefügt, so daß sie ausblieb, bis Erbst geschaffen war.

Am Abend setzte er sich auf die Hausbank, würdevoll und ernst wie ein eben meditativer Fürst, schmauchte seine Pfeife und erteilte seine Befehle.

„Das Beil und den Meißel hat mir der Zörr, der Landhuh, ganz jämmerlich verschandelt“, sagte er zu Ev. „Die müssen freilich angefaßt werden, morgen brauch ich sie. Willst du sie net ins Dorf tragen zum Schmied? Er soll aber saubere Arbeit machen, gelt!“

„Muß denn ich gerade hinab ins Dorf?“ rief Ev. „Ja, ich bitt dich, Ev — ich kann doch nicht von Hof weggehen, wo mir der Bald gesagt hat, ich soll gut aufpassen — du hast auch längere Fuß als ich!“

„Na, dann geh' ich halt“, sagte Ev und bekam Herz klopfen. In aller Eile schick sie in ihrer Kammer noch das Paar glatt, band eine feine Schürze um und legte aus Vorsicht und zum Schutz gegen die Abendhölle auch noch einen bunten Schal um die Schultern.

„Man dünn' meinen, du gehst zum Tanz“, sagte Wilm, als sie mit Beil und Meißel an ihm vorbeiging. „Aber sauber schau aus, Wabl, blühauer!“ — Na, grüß mir den Schmied und sag, er soll auch wieder mal auf den Radenhof kommen und Mist machen!“

„Das laß ich schon bleiben“, rief Ev und rannte davon. Höflich betrat sie die Schmiede. Als Hans Sturm sie gewahrte, warf er den Hammer beiseite und sprang auf sie zu. „Ja, Evert, Evert — du kommst zu mir? Ja, sag nur, Evert —“

„Das Beil sollst mir anfehlen und den Meißel!“

„All seine Freude fiel dem Schmied mit einemmal ins Wasser.“

„Ach so, bedwegen bist kommen?“

„Ja, weswegen sonst?“ gab Ev zornig zurück. „Mausst etwa — ich — ich sei dir — nachgelaufen?“

„Na, na, na — sell tußt du net, Evert, das weiß ich. Aber schau, ich hab g'meint — na ja, stählen wir halt das Beil an.“

Er riß es ihr aus der Hand und ging zur Esse.

„Du — bauert's lang?“

„Meinst, es geh' nur so im Handumdrehen, etwas zusammen-“

„Schmieden, was auseinandergerissen ist?“ rief er.

„Dann will ich hier warten.“

„Wart's halt, meinnetwegen.“

(Fortsetzung folgt.)

lichen Wetters, vermutlich weit mehr aber noch infolge des Krieges war die Teilnahme an der Fronleichnamspzession selbst eine so gewaltige, daß mehrfach Störungen eintraten und die Massen anders, wie ursprünglich vorgesehen, dirigiert werden mußten, um die Ordnung nicht zu stören. Zu dem um 8 Uhr im Dom beginnenden und vom Generalvikar Kreuzwald geleiteten feierlichen Hochamt hatten sich auch Hunderte von Soldaten eingeschoben. Im festlich beleuchteten hohen Chor hatten Platz genommen: Kardinal und Erzbischof von Darmstadt, die Weihbischöfe Müller und Lauberg, die Domkapitulare Blank, Cohen, Tüsterwald, Desper, Ludwigs, Komunde, Schüttgen und Stefens, die Professoren und die Klammern des Priesterseminars mit ihrem Präses, Prälat Dr. Bertram. Später fanden sich dort ein, um an der Prozession teilzunehmen: Oberbürgermeister Wallraf, Erster Beigeordneter Adenauer, Geh. Baurat Heumann, Stadtbefehlshaber der Zentrumspartei, Landbaumeister Geh. Regierungs- und Baurat Hertel, Bankdirektor Harwig, Justizbeamte und sonstige Bürger unserer Stadt. Gegen 9 1/2 Uhr zog die Geistlichkeit der Parteien der Alt- und Neustadt aus dem Dom, der dann die übrigen vorgenannten Teilnehmer der Prozession folgten. Die Haltung der vielen Tausenden, die in den Straßen aufgestellt genommen, um die Prozession an sich vorbeiziehen zu lassen, war eine durchaus würdevolle, ja, man möchte sagen, eine feierlich-ernste. Das gilt auch von den vielen Soldaten, welche vielleicht zum erstenmal Zeuge einer Fronleichnamspzession waren.

Aus der Provinz

Brand der Diözesan-Erziehungsanstalt Marienhäusen

Köln, 4. Juni. Die Diözesan-Erziehungsanstalt Marienhäusen ist heute Nacht ein Raub der Flammen geworden. Das alte Klostergebäude, also das Wohngebäude und die Kirche, sind bis auf die Umfassungsmauern dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entzündungsursache des Brandes darf man wohl in der großen Kamin- und Küchenanlage suchen, welche sich im 1. Stock des alten Klostergebäudes befand; hier wurde auch das Feuer zuerst bemerkt. Unversehrt geblieben sind die Stallungen und Oekonomiegebäude, die Schule, Turnhalle und das Reculengasgebäude. Die Feuerwehren von Köln und Marienhäusen waren alsbald zur Stelle, doch konnte ihre Tätigkeit bei der geringen Wassermenge sich nur auf die Rettung einiger Mobiliarbestände beschränken. Die Vörsch-Einrichtungen waren natürlich einem solchen Feuer gegenüber auch ungenügend. Es gelang, dank der unerschrockenen und anspornenden Tätigkeit des Anstaltsgeistlichen und Personals sämtliche Kinder aus dem brennenden Gebäude zu retten. Die Kinder wurden vorläufig im Zingenzist zu Kufhausen untergebracht. Dagegen sind die Lebensmittel und die Kleider der Zöglinge fast vollständig verbrannt. Es wird also der schnellsten Hilfe mitbedürftiger Familien anheim gegeben werden müssen, sofort für die notwendigen Kleidungsstücke für die Kinder zu sorgen.

Die Diözesan-Erziehungsanstalt zum hl. Joseph in Marienhäusen konnte im letzten Jahre das 25jährige Jubiläum ihrer Niederlassung im Rheingau feiern. Sie steht bekanntlich unter der Leitung des um ihr Emporblühen hochverdienten Herrn Weisel. Rates Müller, welchem Herr Kaplan Kneib und mehrere Lehrkräfte zur Seite stehen. In den Räumen des ehemaligen Zingenzistklosters waren die Unterkunftsräume für die mehr als 300-350 Knaben. Die alte Klosterkirche war auch die Anstaltskirche. Ihre Verwitterung ist besonders zu beklagen, weil mit ihr die bemerkenswerten Altäre, die Kirchenfenster, der Kreuzweg und die Bemalung vernichtet wurden. Da die alten Klostergebäude für die Zahl der Zöglinge nicht mehr ausreichten, so sind in den letzten Jahren die Schule, die Turnhalle und andere Nebengebäude hinzugebaut worden. Die neuen Gebäude sind alle gerettet. Es darf die Hoffnung ausgeprochen werden, daß der Betrieb der Anstalt weitergeführt werden kann.

Das Jubiläumsjahr der „Rhein. Volkszeitung“ brachte im letzten Jahre einen eingehenden illustrierten Artikel über die große Anstalt. Es heißt darin: „Die Anstalt zu Marienhäusen ist im Laufe der Jahre zu einer Musteranstalt geworden, zu welcher die Leiter anderer Anstalten kommen, um ihren Betrieb kennen zu lernen und die in ihren Einrichtungen vorbildlich wirkt bei Errichtung anderer Anstalten. Einzig Gottes Schuß und christlicher Opfergeist das große Denkmal echter christl. Caritas weiter erhalten und fördern zum Segen der vielen armen und gefährdeten Kinder.“ Das große Unglück der vergangenen Nacht wird die Traurigkeit und Unruhe der Anstaltsleitung nicht brechen, sondern auf neue Anspornen und aus der Höhe wird sich, mit Gottes Hilfe, ein neuer zeitgemäßer Bau erheben, der umso mehr die Bewunderung und Nachahmung der Welt finden wird. Das ist unsere Hoffnung und unser Wunsch angesichts des großen Unglücks.

e. Biebrich, 4. Juni. Wegen körperlicher Mißhandlung ihres Kindes erhielt heute die Ehefrau Elisabeth Doffmann eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen aufbewahrt. Der Staatsanwalt hatte acht Monate beantragt. — Nach der Verhandlung ließen die zärtlichen Eltern ihr Kind ohne jeden weiteren Schutz im Gerichtsgebäude stehen und entfernten sich. Das Gericht nahm sich des verlassen bleibenden Kindes an und überwies es der Polizei, damit diese das Kind anderweitig unterbringe. Der leidliche Vater soll stark unter dem „Pantoffel“ seiner Frau stehen.

Langenscheidt, 4. Juni. Die Kgl. Badeverwaltung gibt folgendes bekannt: Der Besuch des Kurhauses (Vesimimmers usw.) und der Konzerttische ist Langenscheidtscher Gemeinwesen nur nach Lösung von Abonnementskarten gestattet. Die Preise sind um die Hälfte ermäßigt.

g. Neudorf, 4. Juni. Die ersten blühenden Gesehne wurden in der Gemarkung Neudorf, Distrikt Kirchweg, im Weinberg des Herrn G. J. Kehler vorgefunden.

Osterspai, 4. Juni. Am Mittwoch erlitt unser Lehrer Herr Peter Reusch einen Schlaganfall. Ohne ein lautes Zeichen war Herr Reusch umgefallen und wurde nach kurzer Zeit tot aufgefunden. In Unterhausen bei Limburg im Jahre 1834 geboren, studierte er am Seminar zu Montabaur und wirkte dann als Substitut zu Pottum, hierauf als Lehrgehilfe zu Hartensels, wieder als Substitut zu Pfaffen und kam dann nach Osterspai, wo er 30 Jahre in treuer Pflichterfüllung als Lehrer wirkte.

Giersheim, 3. Juni. Zum Beigeordneten wurde Landwirt Joh. Wam 3. gewählt.

Frankfurt a. M., 4. Juni. (Zwei französische Durchbrenner.) Heute früh wurde im Hauptbahnhof in einem Durchbrenner des D-Zuges Berlin-Frankfurt über Kassel ein Mann in ziemlich abgerissener Kleidung entdeckt. Der Rangierer, der den „Bischoff“ dort oben sah, war nicht sehr erbaut von der Entdeckung, sondern sagte: „Geh mal her, mal erunner, wo kommst du dann her?“ „O mangel, mangel, je vous prie!“ war die Antwort des halbverhungerten Mannes. Der Rangierer lieferte den Mann auf dem Stationsbüro ab. Der Durchbrenner war in Alten-Grabow interniert gewesen. Er sprach etwas von einem Kameraden, sah sich auch vielfach um, aber dieser war nicht zu sehen. Später lief der Kamerad einem Rangiermeister in die Hände, der ihn kurzer Hand der Polizei abliefern. In den Armen lagen sich Beide und weinten vor Schmerz und Freude. Der eine der Ausreißer war Maurer, der andere Zimmermann. Beide waren auf einem Gute beschäftigt, wo es ihnen nicht behagte. Zu Fuß liefen sie bis Magdeburg und dort haben sie sich in einen Zug.

Bad Domburg, 3. Juni. Die Kur- und Badeverwaltung zu Bad Domburg erhebt, abweichend von früheren Jahren, bis auf Weiteres keinen Eintritt zu den Nachmittagskonzerten im Kurgarten.

al. Vom Taunus, 3. Juni. Die erste diesjährige Kreistagsitzung fand unter dem Landrat Darmstadt für den Kreis Uffingen statt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht und gab einen kurzen Überblick über den Kreis und seine Verwaltung während des Krieges. Unter anderem wurde folgendes ausgeführt: Die Ernte des vergangenen Jahres ist gut ausgefallen, die Feldbestellung wurde ordnungsmäßig durchgeführt. Um auch für das laufende Jahr eine gute Ernte vorzubereiten, hatte die Kreis-

komunalverwaltung den gemeinsamen Bezug von Düngemitteln in die Hand genommen, Futtermittel wurden rechtzeitig beschafft. Zur Durchführung der Dünger-, Futtermittel und Getreideversorgung ist ein kaufmännisches Büro geschaffen worden. Fortwährend Aufträge von der Militärverwaltung erhalten die acht Rührstuben, die hier ins Leben gerufen wurden. In der Sitzung wurde auch der Rechnungsvoranschlag in Einnahme und Ausgabe auf 118.200 Mark festgestellt; als Kreisabgaben sollen, wie im vergangenen Jahre, 27 Prozent erhoben werden. Zur Durchführung einer über die gesetzliche Unterstützungspflicht hinausgehenden Kriegsfürsorge wurde die Aufnahme einer Anleihe von 21.000 M. beschlossen. — Infolge Befestigung einiger Wassererschließungsanlagen im vorderen Taunus seitens des Architekten- und Ingenieurvereins Frankfurt, zeigte sich die allgemeine Annahme, der Taunus sei ein wasserarmes Gebirge, als nicht zutreffend. Wie die neueren Anlagen dieser Art beweisen, ist es durch bergmännische Erschließung auch im vorderen Taunus durchaus möglich, das in den Tiefen vorhandene Quellwasser nutzbar zu machen. In ganz besonderem Maße gilt dies für den im Tralabornstälchen hart am Wege nach Hallsheim in den Allfönnig vortretenden Stollen, der die Wasserversorgung für das Gemarkungsheim Hallsheim (zur Bemerkung Oberhöchstadt gehörig) des Heiligen Geist-Hospitals übernehmen soll. Die in der Hauptsache aus den Quarzspalten austretende Wassermenge ist so groß, daß über den eigentlichen Zweck der Anlage hinaus nicht nur mehrere Gemeinden im Taunusvorgebäude mit Trinkwasser versorgt werden können, sondern daß auch durch Ausnutzung des Gefälles die elektrische Energie für das Gemarkungsheim gewonnen werden wird. Die Stollenanlage, die etwa einen Kilometer in den Allfönnig vortreibt, ist, hat überdies interessante geologische Aufschlüsse über die Struktur des hohen Taunus geliefert. Innerhalb der erschlossenen Schichten wurden neben schönen Quarzvorformen rote und weiße Tonsteine, eisen- und manganhaltige Erze und Gafalgänge angeschnitten. — Die Königsheiner Jugendwehr hielt am vergangenen Sonntag mit derjenigen zu Schlossborn eine größere Übung mit anschließenden Festen ab; auf beiden Seiten waren die Fortschritte gegen früher unüberkennbar.

Seitenbach, 3. Juni. Das 9 Jahre alte Töchterchen des Landwirts Hirschberger hängte sich zu weit aus dem Fenster und stürzte dabei auf die gepflasterte Straße. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es starb. Der Vater steht gegenwärtig als Landsturmann in Antwerpen.

Leuterd, 2. Juni. Heute wurde unser Herr Pfarrer Hartmann, der am Samstag auf dem Wege zur Kirche von einem Schwindelfall betroffen wurde, zur letzten Ruhe beigesetzt. Am Samstag in der Mittagsstunde hatte ein Schlaganfall dem Hingeshiedenen, der am Vormittag die hl. Sterbesakramente empfangen hatte und außer Bett geblieben war, die Bestimmung geraubt, die er auch bis zu seinem in der Morgenfrühe des Sonntags gegen 2 Uhr eingetretenen Tode nicht wieder erlangte. Sein Gebet, daß er nach im Mai möchte aus dem Leben abgerufen werden, war erhört. Seine Pfarrgemeinde trauerte um ihn und erwies ihm heute unter allgemeiner Beteiligung die letzte Ehre. Etwa dreißig Priester hatten sich zur Beisehung des von allen geschätzten Mitbrüders eingefunden. Vor dem Sarg stand Herr Dejan Dr. Hirschberger (Wirt) mit einigen Worten darauf aufmerksam, daß sich der Verlebte noch am letzten Samstag eine Trauerrede verheißt, daß er in seiner treuen, vertrauensvollen Verehrung der Mutter Gottes diese um Abberufung nach im Mai gebetet habe, auf sein Ende wohl vorbereitet gewesen sei und so ein Beispiel andächtigen Gebetes zu Maria um Vermittlung einer guten Todesstunde seiner Gemeinde gegeben habe; diese werde ihrerseits um so dankbarer seiner fürbittend gedenken, wenn er ihr jetzt mitteile, daß der Verstorbene seinen ganzen Nachlass seiner Pfarrkirche zugewandt habe. Das Seelenamt feierte dann der Definitor Herr H. Regel von Solter unter Aufsicht der Herren Kaplan Schmidt von Wirtges und Vogartgeitlicher Schmidt von Dornbach. Die Verbringung nahm Herr Dombelant Prälat Dr. Hilpisch von Limburg vor. Unser erster Pfarrer ruht nun in der Friedhofskapelle zu Pfaffen der schmerzhaften Mutter, über der ein großes Kreuz emporgragt.

Weinbau

Dürkheim (Saar), 2. Juni. Bei gutem Besuch nahm die heute von Herrn Georg Zih abgehaltene Weinverkostung folgenden Verlauf: Es kamen 42.000 Liter 1914er Natur-Weiß- und Rotweine zum Ausbeut. Alle Nummern wurden abgegeben. Die 1000 Liter Rotwein erzielten 550-710 Mark, Weißwein aber 655-1260 Mark. Der Erlös belief sich auf im ganzen 32.332 Mark.

Aus Wiesbaden

Kur Fremde

Die Zahl der bis zum 31. Mai seit Jahresbeginn hier eingetroffenen Kurfremden beträgt 39.545, davon waren 21.528 Passanten (Aufenthalts weniger als 5 Tage) und 18.017 Kurgäste.

Städtischer Kartoffel- und Fleischverkauf

Der Magistrat macht bekannt, daß die Preise der Kartoffeln, die von der Stadt abgegeben werden, billiger geworden sind. Danach folgt der Hektar frei ins Haus geliefert 8.50 M., im Kleinverkauf (für Kinderbrennerei (Schlachthof)) 5.40 M. — Mit dem Verkauf der Kartoffeln von Schneidewitz beginnt die Stadt vom 10. Juni ab. Der Verkauf findet in den Geschäften Rönneberg 3 während des ganzen Tages und Reichstraße 29 täglich nachmittags von 2 Uhr ab statt. Die Preise sind für Schinken roh 1.80 M. im Ganzen, 2 M. im Aufschnitt, Rindfleisch 1.70 M., Ferkel 1.80 M. und Ferkelfleisch 1.80 M. das Pfund festgesetzt. — Billig sind die Verkaufspreise gerade nicht zu nennen. Unsere Händler und Metzgermeister brauchen diese Rdt. Konkurrenz nicht zu fürchten.

Die Mehllagerung im Sommer

Die erfahrene Praktiker aus dem Mäckerhande befürchten, „verwarmt“ bei Eintritt wärmerer Witterung sehr viel Mehl infolge zu langer Lagerung in den Säcken. Die Kommunalverbände, Gemeinden und Landwirte hauptsächlich, die größere Mengen von Mehl aufzubewahren haben, sollten sich um die richtige Lagerung des Mehls in den Sommermonaten besonders kümmern. Mehl, das länger als 3-4 Wochen festgelegt in Säcken lagert, erwärmt und „verwarmt“. Es läßt sich infolgedessen nicht mehr verwenden und kann überhaupt zur menschlichen Nahrung nicht verwendet werden. Das Mehl braucht Luft, die recht trocken sein soll. Auch die „Mehlkammer“, die immer noch größere Mengen Mehl auf Lager haben, sollten für die richtige Lagerung des Mehls während des Sommers sorgen, damit es zur Ernährung erhalten bleibt und nicht durch unsachgemäße Behandlung umkommt.

Schule mit Holzsohlen

Bei der außerordentlichen Steigerung der Lederpreise ist es bei weniger bemittelten Bevölkerung kaum möglich, Schuhwerk besonders für Kinder zu beschaffen und zu erhalten. Die Zentralleitung der Kriegsfürsorge hat darum der Frankfurter Rettorenvereinigung 15.000 M. zur An-

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankheiten, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln als lose!)

Schaffung von Schuhen für Kinder bedürftiger Eltern mit dem ausdrücklichen Bemerkten zur Verfügung gestellt, daß nur Schuhe mit Holzsohlen gegeben werden. Diese Holzsohlen kosten 1,20 M. bis 2 M. In einigen deutschen Städten sind bereits diese Holzsohlen in Gebrauch.

Einfaches und billiges Frischhaltungsverfahren für Früchte
Alle Ausländer sprechen dafür, daß wir einer reichen Obst- und Gemüseernte entgegenzusehen dürfen. In diesem Kriegsjahr ist es noch viel wichtiger als in anderen Jahren, daß nichts verloren geht, was die Erde uns bringt, und daß möglichst viele Früchte für die künftige Jahreszeit aufbewahrt werden. Die üblichen Verfahren die Früchte aufzubewahren, zeigen aber verschiedene Mängel; teilsweise sind sie auch zu teuer und deswegen nicht für jedermann anwendbar. Das Verderben der Früchte wird hauptsächlich durch Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft herumfliegen. Man kann nun die Früchte dadurch vor dem Verderben schützen, daß man Salzsäure hinzufügt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Mensch ist nun zwar widerstandsfähiger gegen die Salzsäure als der Pilz, aber schließlich ist auch für ihn der dauernde Genuß salzsaurehaltiger Früchte nicht unbedenklich. Deswegen ist das Verfahren der Frischhaltung von Früchten durch Zusatz von Salzsäure nicht ohne Gefahr. Auch dadurch kann man die Früchte vor dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark einzudickt, denn auch in sehr starker Zuckersirup gedeihen die Pilze nicht. Aber auch die Lieberzuckerung ist nicht zu empfehlen, weil sie für viele Menschen nicht angenehm ist, und den Früchten ihre Eigenart nimmt. Wenig oder gar nicht geäußerte Früchte kann man erhalten, wenn man die darin befindlichen Pilze durch Hitze tötet, und dann durch einen feinsten Verschluss das Eindringen neuer Pilzkeime verhindert. Auf diese Weise arbeiten die Konservfabriken und die sogenannten Frischhaltungsverfahren nach dem System Wed, Rex usw. Für den Kinderbewohnten sind diese Verfahren jedoch zu teuer, wegen der hohen Kosten der dazu nötigen Spezialgläser und der Gummiringe. Der hohe Preis der Gummiringe läßt sich auch den Bemitteltsten nach einem billigeren Ersatz anschauen. Es gibt ein einfaches, billiges und gut ausprobiertes Verfahren. Früchte einzumachen; es ist nur noch zu wenig bekannt. Nötig sind dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe, ein gewöhnliches, billiges Glas; ein Stück weißes Papier, etwas Kleister; Wasser und Seife; weiter ist nichts nötig dazu. Wer darüber verfügt, kann sein Obst im eigenen Hause und mit den Mitteln, die sich in jedem Hause finden, aufbewahren. Man kocht die Früchte als ganze Frucht, als Mus, Marmelade, mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben, füllt sie kochend heiß in die ganz reinen Gläser, taucht eine Papierdecke (2 Zentimeter größer als die Glasöffnung) in dünnen Stärkeleimer, der mit einer Spur Salzsäure vermischt ist und steckt damit das Glas zu. Wenn alles tadellos sauber gehandhabt wurde, so ist die Frucht haltbar. Da sehr viele Keime in der Luft herumfliegen, und da ein einziger, nicht abgetöteter Keim genügt, die Frucht zu verderben, so tut man gut, sich zu sichern, indem man ein zweites Blatt Papier über das erste legt, so daß es an allen Seiten etwas übersteht und die Ränder in Falten feststreicht. Das Verfahren kann in mannigfacher Weise abgeändert werden. Es kommt immer nur darauf an, daß alle alten Keime getötet sind und das Eindringen neuer verhindert wird. Die Gläser dürfen aber nie an feuchten Orten aufbewahrt werden. Wer Gummiringe nach dem System Wed, Rex usw. hat, den alten Gummiringen aber nicht mehr traut, jedoch keine neuen erhalten kann, der mag den Verschluss sichern durch Ueberkleben mit Papier auf die oben beschriebene Art.

Frucht für Feld- und Gartenfrüchte
Um den Ausblick der Ernte innerhalb Deutschlands zu erleichtern und die Lebensweise allgemein zu verbilligen, werden Gemüse und andere Feld- und Gartenfrüchte halbfrei als Fruchtgut und als Futtermittel besonders ermäßigten Frachtsätzen befördert. Näheres hierüber ist bei den Güterabfertigungen zu erfahren.

Aufforderung zum Kriegswunder
Wie Kriegspreise gemacht werden, dafür bietet ein klassisches Beispiel der Krieg einer Gummifabrik. Er ist einem hochmütigen Schuhmachermeister gelungen, eine Abschrift davon, daß dem „Hochmütigen Meister“ durch Vermittelung des Kriegsausgleichs für Konsumtenteuren von Boden und Umgebung vorgelesen. Das charakteristische Schreiben lautet u. a.:

„Wir nehmen nochmals Bezug auf unser letztes Schreiben und möchten Sie heute bitten, Ihre Verkaufspreise für Tenar-Sohlen unbedingt etwas höher zu legen. Es sind wiederholt ernstliche Beschwerden über Ihre jeglichen unangenehm niedrigen Preise eingelaufen. Wir halten diese niedrigen Preise auch nicht für nötig noch für vorstellbar für Sie. Wenn wir Ihnen auch keine bestimmten Minimalpreise vorschreiben wollen, so erwarten wir doch, daß Sie wenigstens 60 Pfennig höhere Preise nehmen als jetzt. Durch Ihre jetzigen Preise nehmen Sie allen anderen Schuhmachern das Interesse an dem neuen Artikel, und damit ist uns natürlich nicht gedient. Weitere Forderungen müssen wir also davon abhängig machen.“

Das Schreiben, das von einer Schmelzer Gummifabrik herkam, spricht für sich selbst. Der Empfänger dieses Briefes hat nach seinen eigenen Angaben bei den von ihm berechneten Preisen noch einen ganz guten Verdienst — trotzdem soll er gezwungen werden, seine Preise zu erhöhen. Wer aber mag sich wohl bei der Schmelzer Gummifabrik beschwerten haben, daß sie den Schuhmachern zwingen will, entweder unverschämte hohe Preise zu fordern, oder auf das „Tenar“ zu verzichten, an dem sie selbst doch schon reichlich verdient? — In der Zeit der Vorkriegszeit muß man sich eine genauere Kennzeichnung einer derartigen handlungsweise verstehen; nach dem Kriege wird noch Zeit sein, mit denen, die die Kriegslage so ungünstig ausnutzen, ein deutsches Wort zu reden.

Geschworenen-Auslosung
Am Montag, 28. Juni, nimmt die dritte diesjährige Tagung des Schwurgerichts ihren Anfang. Western nach Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Mendt die Auslosung der Geschworenen vor. Ausgelost wurden die Herren: Wirt Johann Baptist Klein-Johannsdorf, Galtwirt Wilhelm Burckard-Weilbach, Landwirt Wilhelm Born 1. Gräbenwiesbach, Kaufmann Karl Grünig-Weisbaden, Bürgermeister Christian Laub-Langensiefen, Seiler Friedrich Böttel-Weisbaden, Landwirt Jakob Schleidt 3. Hirschheim, Buchbinder Heinrich Römer-Weisbaden, Rentner Peter Klein-Weisbaden, Landwirt Philipp Heinrich Koch-Deisenheim, Landwirt Heinrich Wiffig-Deisenheim, Fabrikant Heinrich Ottmann-Weisbaden, Landmann Friedrich Wilhelm Enders-Orten, Landwirt und Bürgermeister A. Karl Scherf-Weisbaden, Weinbinder J. J. Dahlen-Vorch, Kaufmann Christian Jung-Weisbaden, Kaufmann Wilhelm Schneider-Langensiefen, Landmann Johann Rüb-Weisbaden, Land- und Galtwirt August Tiller-Weisbaden, Bäckermeister W. H. Pöpler 2. Huch an der Berge, Privatier Ludwig Weyrauch-Böckel, Hofbuchmacher Otto Seelig-Weisbaden, Kaufmann Johann Ferdinand Führer-Weisbaden, Bürgermeister Josef Jakob Ernst-Kanfel, Fabrikant Ernst Sed-Weisbaden, Landwirt Heinrich Jakob Kleber-Weisbaden, Landwirt und Konsumvereinsvorstand Peter Ernst-Bremthal, Privatier Paul Meurer-Weisbaden, Verwaltungsrat Friedrich Jan-Weisbaden, Beigeordneter Peter Michel-Eisenbach.

Kritikjubiläum
Am 1. Juni d. J. waren 50 Jahre verflossen, seit der acht. Lehrer am Stadt. Lyzeum 1. Herr Reinhold Peter, in den öffentlichen Schuldienst eingetreten ist. Herr Peter steht dem 1. Mai 1867 im Dienste der Stadt Weisbaden und wirkte zuerst an der Schule in der Stiltstraße, seit Oktober 1899 gehört er dem Lehrerkollegium des Lyzeums 1 an. Nachdem der Direktor bereits am Dienstag in der Aula vor versammelter Schule der Verdienste des trefflichen Lehrers um die Anstalt gedacht hatte, konnte er am Freitag dem aus einem Urlaub zurückgekehrten Jubilar den Kronenorden 4. Klasse mit der Zahl 50 überreichen.

Jubiläum
Am 6. Juni sind es 50 Jahre, seit der Monteur Philipp Schäfer aus Koppheim bei der Firma Böppel in der Wörthstraße in Weisbaden in die Lehre getreten ist. Seitdem arbeitet Sch. ohne Unterbrechung bei der genannten Firma.

Personalien
Der Kassier des im Februar gestorbenen Direktors des

hiesigen Kgl. Gymnasiums, Prof. Dr. Thamm wurde der Direktor des Gymnasiums zu St. Wendel, Prof. Dr. Freericks ernannt.

Studententum und Krieg
Von den 52.504 Studenten, die im laufenden Wintersemester an den deutschen Universitäten eingeschrieben sind, stehen etwa 76 Prozent, von den Studenten der technischen Hochschulen etwa 80 Prozent im Feld.

Notes Kreuz
Zehn Kriegsmomente liegen hinter uns. Auf die flammende Begeisterung, mit der unsere Männer und Jünglinge in den ersten Augusttagen zu den Fahnen eilten, ist der jähe, ausdauernde Todesmut gefolgt, mit dem sie in langen Monaten unter dem Feuer der feindlichen Geschosse in den Schützengräben lagen oder zum Sturmangriff und zur Verfolgung des Feindes vorwärts marschierten. Ebenso ist in der Heimat an die Stelle des einstürmenden der Frauen zu den Samariterkuren und des ungeduldigen Suchens nach Betätigung die stille, gleichförmige Arbeit der Kriegsorganisation getreten, welches der Fürsorge für unsere Krieger im Felde, für unsere Verwundeten in den Lazaretten und für die Familien unserer Krieger dienen. Draußen und daheim war trotz der Verschiedenartigkeit und der Wucht der gewaltigen Kriegsevents eine Art Gewöhnung an die Arbeit, sogar an die blutige, ständlich todräuhende Kriegsarbeit entstanden, wie sie jede langandauernde Tätigkeit, auch die aufregendste, mit sich führt. Da ging zu Bilingen, als es im Wechsel der im Krieg durchlebten Jahreszeiten wieder Sommer war, ein neuer Aufbruch durch die deutschen Lande, ein neuer Aufbruch tiefer Empörung und heftigen Jörnens. Denn Italien, das Land unserer Liebe und Sehnsucht, dessen Kunst und Kultur wir kennen und verstehen, wie kein anderes Volk, verriet uns. Mit neuer Kampflust, mit verdoppelter Einnahme in die Notwendigkeit und den Ernst des Entscheidungskampfes, eilen unsere Truppen auf die neuen Kampfplätze, stellt sich unser Landsturm dem Auf zur Fahne, melden sich die bisher noch Jägernden, die inzwischen fähig und frei Gewordenen zum freiwilligen Eintritt in unser Heer. Welcher deutsche oder österreichisch-ungarische Mann möchte jetzt noch zurückbleiben? Und wir Frauen? Auch unser Volk ist groß und hat sich, wie das der Männer, in den 10 Kriegsmomente vielfach verändert. Und wie das der Männer hat es seine Verluste gehabt. Aber es sind in der Mehrzahl unermessliche Verluste, von denen man am liebsten schwärze. Die Unfähigen, die Unlustigen, die Enttäuschten sind nicht mehr unter uns. Auch unser Herz ist aufgewacht in Born und Empörung bei dem Treubruch Italiens, und wir wissen so gut wie die Männer, daß es noch menschlicher Voraussicht den Krieg verlängern wird. Was wird bei uns Frauen die Folge dieser Empörung und dieser Erkenntnis sein? Werden nicht auch bei uns die bisher zurückgebliebenen, die inzwischen fähig und frei Gewordenen kommen und in unsere Reihen eintreten? Die Organisation der Volksspende bei uns und in anderen Städten zeigt, daß wir Geld brauchen. Unser gebrochtes, opferfreudiges Volk wird es uns geben, wir weisen nicht daran. Aber das Geld hilft uns nicht ohne die Herzen, Köpfe und Hände, die es mit Einnahme und Besonnenheit verteilen und in erwünschte und notwendige Gaben verwandeln. Wir brauchen Arbeitskräfte, geschulte und solche, die lernen wollen, erfahrene und solche, die Erfahrungen sammeln wollen. Arbeitsfreie will! Auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge mangelt es noch an Arbeitskräfte. Wir brauchen noch Vorwandbetriebe für die Jugendlichen Hilfskräfte in den Gärten und bei der Landbestellung und für die Kinder in den zahlreichen Kriegskindergärten und -horden. Wir brauchen noch ehrenamtliche Hilfskräfte in den verschiedenen Abteilungen des Notes Kreuzes. Verschiedenartige Tätigkeit für verschiedenartige Notwendigkeit und Begabung. Auch in unserer Stadt soll die furchtbare Größe der Zeit die deutschen Frauen nicht klein finden. Wer von uns möchte diese Zeit ertragen, wenn er nicht nach Kräften hilft, ihre Not zu lindern? Wir bedürfen der weiteren, vermehrten Hilfe der Frauen. Kommt und helf! Anmeldungen zur Mitarbeit werden in der Abteilung IV des Kreiskomitees vom Notes Kreuz, Kgl. Schloss, Kavalierhaus 1. Stock, Zimmer 4, entgegengenommen.

Notes Kreuz
Die Abteilung 6 vom Notes Kreuz zur Verstellung von Konserven hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Wie im letzten Jahre haben wir uns wieder die Aufgabe gestellt, die verschiedensten Arten von Obst und Gemüse für unsere Verwundeten einzumachen und zu trocknen. Von vielen Feldlazaretten haben wir soviel Anerkennung für die gelieferten Konserven, soviel Nachfrage nach immer neuen Spenden erhalten, daß wir nicht genug herstellen können, um den Wünschen nur einigermaßen gerecht werden zu können. Im letzten Jahre erhielten wir in so reichlichem Maße Spenden an Obst, Gemüse, und vor allem an Zucker, daß wir mit wenig Mitteln ein reiches Lager schaffen konnten. Wir richten auch jetzt wieder herzlich die Bitte an unsere Männer, uns mit dem jetzt schon bald erscheinenden Obst und Gemüse, sowie Zucker beizustehen zu wollen. Arbeiten wir doch alle nur in einem Sinn und für ein Ziel, unseren Heiden, die für das Vaterland und für unsere Ehre Leben und Blut gewagt, ihre Leiden zu lindern und zu erleichtern. Deshalb bitten wir herzlich und dringend, helf! und die Arbeit zu leisten, auch die kleinste Gabe ist willkommen und ist unsern innigsten Dankes gewiß. Das Büro befindet sich noch immer Marktplatz 3. Telefon 618.

Fahrtverbreitungsaktion für Kriegsgefangene zu landwirtschaftlichen Arbeiten
Die für Kriegsgefangene bei ihrer Verwendung zu Feldbestellungsbereitungen gewählte Fahrtverbreitungsaktion kann weiterhin im Falle ihrer Heranziehung zu irgendwelchen landwirtschaftlichen Arbeiten eingeräumt werden.

Das Parthol und Kasse

welches einige Zeit geschlossen war, wird am Samstag, 5. Juni, wieder eröffnet und finden täglich nachmittags und abends Künstler-Konzerte statt. (Siehe Inserat im heutigen Blatt.)

Zwei „schwere Jungen“ verhaftet

Die beiden Einbrecher, welche hier in letzter Zeit Einbrüche in Diensthöfen-Markständen verübten, wurden am Mittwoch von der Kriminalpolizei verhaftet. Dieselben sind der 35 Jahre alte Schreiner Fritz Geißler aus St. Johann (Saarbrücken) und der 27 Jahre alte Schauspielergehilfe Wily Schäfer aus Kussberg (St. Wendel). Beide sind schwere Jungen, welche längere Freiheitsstrafen verbüßt haben. Hier in Weisbaden konnten ihnen etwa 15 Einbrüche nachgewiesen werden. Sie stahlen Herren- und Damenkleider, Bänder, Uhren und sonstige Schmuckstücke, welche sie unter der Hand veräußerten. Leute, die von den Genannten oder ihren Mitteln, Gegenstände gekauft haben, werden aufgefordert, dieses der Kriminalpolizei zu melden. Folgende Gegenstände sind beschlagnahmt worden und können bei der Polizei eingesehen werden: 1 silberne Damenuhr mit 2 Goldbändern, gelbliches Zifferblatt mit deutschen Zahlen und Goldbrunten und Sekundenzeiger; auf dem Deckel strahlenförmige Verzierung; 1 lange, silberne Damenuhrkette mit Schieber; 1 goldener Damerring mit kleiner Perle; dts. mit rotem Stein; dts. mit 1 roten und 2 grünen Steinen; 1 silberne Sicherheitsnadel mit 1 ovalen Amethyststein.

Theater, Kunst, Wissenschaft
Residenz-Theater
Die Schauspielgesellschaft Rina Sandom gab in bester Besetzung Ibsen's Schauspiel „Rosmersholm“. Es ist etwas Ausländisches an diesem Werk, aber dessen einzelne Szenen es wie graue, sich immer tiefer senkende, Schatten liegt, wo die Schrecken einer verhängenen Schuld drückend die Menschen befallen, und von draußen sich drohende Gestalten, Rache befehlend nähern. Das Hauptinteresse nahm die Rolle der Hedda West, dieser durch

Geburt und Erziehung zu allem Schlechten prädestinierte Frauenteil, der die Frau des heimlich Begehrten durch Vögen in den Tod treibt und das Rätselzeichen der Schuld an der Stirne trägt, in Anspruch. Erst im Zusammenleben mit dem, von ihr heimlich geliebten Manne, an dessen idealen Grundtönen sie erkrankt, erkennt sie wie groß das Verbrechen war, das sie beging. Rina Sandom gelang es in den letzten Tönen dieser schwierigen Rolle einzubringen und sie in packender Darstellung den Zuhörern zu übermitteln. Mit jeder Geste, mit jedem Ton ihrer Stimme mahnte sie an ihre Schuld. Johannes Rosmer, der, nur von seinen Idealen erfüllte Pflanze, stand in Kurt Geißler etwas zu schwächlich und blutleer neben ihr, um ein besonderes Interesse für diese Figur zu erwecken. Einen hervorragend gelungenen Typ stellte Martin Wolfgang als effizienter Militär Brandel, während Rektor Kroll von Albert Braun etwas zu überlaut und höflich gegeben wurde, sodaß manche seiner Reden verloren ging. Mehr Ruhe hätte hier besser gewirkt. Wolf Gundolf war ein unheimlich verbitterter Notensgard und Marly Markgraf war gut in Aussehen und Spiel, doch blieb manches von ihrem geheimnisvollen Gestalt unüberlunden. Die zahlreich Erschienenen folgten ergreifen den Vorgängen auf der Bühne und dankten durch lebhaften Beifall. R. d. L.

Vaterländisches Konzert im Kurhaus
Caritas, die Güte, Mitleid, war mit dem sanften Rhythmus der Nächstenliebe, der Barmherzigkeit in den Prunksaal des Kurhauses, in die Herzen aller derer eingegangen, die gekommen waren, für die Armen, für unsere erkrankten Krieger ihre Scherlein beizutragen. Zum zweitenmal. Denn es galt eine Wiederholung des neulich mit so glänzendem Ergebnis gegebenen „Vaterländischen Konzerts“. Neu hinzugekommen war die schätzenswerte Mitwirkende Sopranistin Frau Elisabeth Geisse-Winkel, die sich in Liedern von List und Raum als eine überaus intelligente, auch himmlisch gut gekleidete Künstlerin erwies, deren Sopran sich in die Herzen der Zuhörer tief einzuschmeicheln wußte. Das städt. Kurorchester zeigte in der S-moll-Symphonie von Schubert seine alte Gewissenhaftigkeit und all' die anderen Mitwirkenden verhalfen dem stark belebten Konzert wieder zu einem vollen Erfolg. Tausendfacher war besonders wieder die Mitwirkung der Wiesbadener Sängervereinigung, die, ihren unermüdbaren, geschäftsführenden Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Jos. Fink an der Spitze, in dieser männerlosen, liebesarmen Kriegszeit den rührenden Bol in der Erleuchtungen Frucht bildet, der eine gänzlich Veränderung des Männerchorens unterbindet. Ihren wirksamsten Liebesbeiträgen: „Das deutsche Lied“, „Deute dich ich“, und „Wir treten zum Beten“ dankt man freudig mit Herz und Hand. 2-g.

Kunstnotizen
* Kgl. Theater. (Spielplan vom 6. bis 14. Juni.) Sonntag: „Die Weiserfänger“, Anfang 6 Uhr. Montag: „Im weißen Rößl“, (Vollpreisle.) Anf. 7 Uhr. Dienstag: 1. Ringvorstellung: „Abentheuer“, Anf. 7 Uhr. Mittwoch: 2. Ringvorstellung: „Die Walküre“, Anfang 6.30 Uhr. Donnerstag: „Die Journalisten“, (Vollpreisle.) Anf. 7 Uhr. Freitag: 3. Ringvorstellung: „Siegefried“, Anf. 6.30 Uhr. Samstag: „Alt-Deibler“, (Vollpreisle.) Anf. 7 Uhr. Sonntag: 4. Ringvorstellung: „Hörsdörffern“, Anf. 6 Uhr. Montag: „Die Hibernia“, Anfang 7 Uhr.

* Kgl. Theater. Im Kgl. Theater gelangt heute Samstag zum ersten Male in dieser Spielzeit die Operette „Die Hibernia“ von Johann Strauß und zwar am Vorstele der hiesigen Theater-Vereinsanstalt im Ab. D. zur Aufführung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die morgige Aufführung der „Weiserfänger von Rürnberg“ bereits um 6 Uhr beginnt.

* Residenz-Theater. (Spielplan vom 6.-12. Juni.) Gastspiele der Schauspielgesellschaft Rina Sandom. Sonntag: „Das Lumpenkind“, Montag: „Rosmersholm“, (Rina Sandom). Dienstag: „Schattenbilder“, (Rina Sandom). Mittwoch: „Schattenbilder“, (Rina Sandom). Donnerstag: „Das Lumpenkind“, Freitag: „Schattenbilder“, (Rina Sandom). Samstag: „Die Wäre“.

* Kurhaus. Auf die morgen Sonntag, abends 8 Uhr im Kurpark stattfindende Illumination verbunden mit Doppel-Konzert sei nochmals hingewiesen. Der Eintrittspreis beträgt 1 M.

Sprechsaal
Zum Fronleichnamsfest in Wiesbaden

erhalten wir eine Zuschrift aus unserem Leserkreise folgenden Inhaltes:

Sehr geehrte Redaktion! Ihre Ausführungen über die ausgefallene Fronleichnamspzession müssen uns Katholiken wohl genügen, wenn wir auch schweren Herzens die Begründung vernommen haben. Die Militärbehörde hat sich recht spät zu dem Verbote entschlossen, zu spät für zahlreiche katholische Familien, welche ihre Vorbereitungen bereits getroffen und manche Ausgabe gemacht hatten, die durch das frühzeitige Verbot hätte vermieden werden können. Daß unseren lieben Kleinen und Kleinsten eine große und reine Freude genommen wurde, sei noch besonders betont. Eine große Beunruhigung zahlreicher katholischer Familien ist auch dadurch entstanden, als am Nachmittage des Mittwochs bekannt wurde, Schulleute hätten in den Geschäften angefragt, man könne am Fronleichnamstage die Läden offen halten, überhaupt arbeiten lassen, wenn durch die Arbeit keine äußerlich wahrnehmbaren Gerüche entstünden. Die Folge dieser Aussage war, daß unzählige Angestellte und Arbeiterinnen in Bestürzung gerielen, als sie hörten, daß ihnen ihr freier Tag, einer der schönsten Feiertage des Jahres, genommen werden sollte. Wir bitten die geehrte Redaktion um Aufklärung, wieso es gekommen ist, daß die Volksee im Gegensatz zu den klaren Ausführungen der Tageszeitungen sich auf den völlig neuen Standpunkt gestellt hat. Daß dieser Standpunkt ganz allgemein nicht geteilt wurde und die Behörden, Banken, Geschäfte, Fabriken und Handwerksbetriebe, die Post und die Bahn (Sonntagsfahrten), sich ihren Feiertag nicht nehmen ließen, sei mit Freude erwähnt. Der Fronleichnamstag hat seinen Charakter als allgemeiner Feiertag nun schon mehrere Generationen hindurch dokumentiert, warum in der Kriegszeit diese Beunruhigung und Erneuerung und wie wird sie begründet? Um Antwort wird gebeten! Einer für sehr viele.

Gottesdienst-Ordnung
2. Sonntag nach Pfingsten. — 6. Juni 1915.
Feier des ewigen Gebetes.

Stadt Wiesbaden
Die Kollekte am heutigen Tage in der Bonifatiuskirche ist für den Altarverein bestimmt und wird angelegentlich empfohlen.
Die Kollekte in den beiden anderen Kirchen ist für den Bonifatiusverein bestimmt.

Parochie zum hl. Bonifatius
Hl. Messe: 6.30 Uhr. — Feiertliche Aufhebung der Allerheiligen um 6 Uhr. Hl. Messen: 6, 7 (hl. Kommunion der Eucharistieanten-Kinder, 1. Aloysianischer Sonntag) und 8 Uhr. Kindergebet: 9 Uhr. Feiertliches Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte Hl. Messe: 11.30 Uhr. Die feiertliche Salubandacht mit Umzug und Te Deum abends 6 Uhr. Die Gedenken sind zu zahlreichen und andächtigen Besuch der Verkünden eingeladen. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen am 6, 6.45, 6.55 und 9.15 Uhr. 6.55 Uhr sind Schulmessen. — Während der Fronleichnamsohn und am Herz Jesu-Feste ist morgens 6.55 Uhr ein Amt mit Segen, abends 8 Uhr gekleidete Herz Jesu-Andacht, zugleich mit Kriegs-Andacht, am Freitag mit Weide an das hl. Herz Jesu. Samstag abends 8 Uhr ist Kriegs-Andacht. — Am Herz Jesu-Feste ist morgens 6.30 Uhr: Generalabsolution für den Dritten Orden. — Wichtigste Gelegenheiten: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr, Donnerstagsmorgen 6-7 Uhr, Samstagmorgen 4-7 und nach 8 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit.

Maria Hilff-Parochie
Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion der Marienbrüder und der Eucharistieanten-Kinder, 1. Aloysianischer Sonntag, Ansprache). Kindergebet: (Am): 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. — Nachmittags: Andacht zu Ehren des hl. Bonifatius, des Apostels von Deutschland; um 8 Uhr gekleidete sakramentale Andacht. — An den Wochentagen sind die Hl. Messen am 6 und 9.15 Uhr; am 7 Uhr ist bis Freitag einschließend Amt mit Segen. Abends 8 Uhr: gekleidete sakramentale Andacht. Am Freitag ist das Fest des hl. Herzens Jesu. Abends 8 Uhr: feiertliche Weide an das göttliche Herz Jesu. — Bei Gelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an,

Am 14. Juni 1915, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit angebautem Lager-schuppen (links), Hofraum, Hinterhaus mit Seitenbau links, Seitenbau rechts (an das Hinterhaus angebaut), Kerostraße Nr. 25, hier, 4 ar 19 qm, gemelter Wert 80/100 000 M., Eigen-tümer: Anton Edingshaus und dessen Kinder erster Ehe, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 1. Juni 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.



Gottes unerforschlichem Ratsschlusse hat es gefallen, heute unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Lehrer

Peter Reusch

im 61. Lebensjahre, nach 40jährigem trennem Wirken zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der Hinterbliebenen:
Angelika Reusch,
geb. Müller.

Ostern, den 2. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Juni, nach-mittags 4 Uhr statt. Die Exequien werden Montag morgen 6 Uhr in der Pfarrkirche abgehalten.



Den Leichenbegleiter für's Vaterland und am 22. Mai, unser innigst-gelebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Joseph Braun,

Unterschied im Grenadier-Regiment

Königin Elisabeth No. 3.

Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im 22. Lebensjahre.

Ostern, 4. Juni 1915.

In tiefem Schmerz:
Familie Johann Braun.

Das Seelenamt findet statt, in der Pfarrkirche zu Ostern, am Montag Morgen 6 1/2 Uhr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittags um 2 Uhr, meinen lieben Mann, unseren treuergebenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Heinrich Dehlhof

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Wiesbaden, den 5. Juni 1915.

Königsstraße 8.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Kath. Dehlhof Witwe.

und Kinder.

Die Beerdigung findet statt, am Montag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Christine Litter,
Rheinstraße 32 — Alleealte.

Zu aussergewöhnlich billigen Preisen empfehle:

Crépon, bedruckt, weissgrundig und farbig,
Woll- u. Baumwoll-Musseline
in schönen neuen Mustern,

Kräuselstoffe und Kreppe,
weiss und farbig, in vielen neuen Bindungen,

Schleierstoffe, glatt bedruckt u. bestickt
in grosser Auswahl.

Seidenstoffe und Halbseiden

jeder Art für elegante Kleider-Kostüme und Mäntel.

Blusenseiden.

Enorm billige Turnstiefel
mit Gummisohlen.

100 Paar Turnstiefel mit Gummisohle 28-35 nur 1.48 Mk.
100 " " " " 35-40 1.48
100 " " " " 40-45 1.48
Reeller Wert 3.— und 3.50 Holzschuhe für den Garten 27-35 Mk. 1.25,
36-45 Mk. 1.50. Damen-Schnür-Knopfschuhe hübsche Muster 7.50,
8.50 und 9.95. Damen-Spangenschuhe 7.50, 8.50, 9.95 und 3.50.
Sandalen 22-26 2.25, 27-30 2.95, 31-35 3.25. Starke Schultstiefel
27-30 5.50, 31-35 6.95. Riesenwahl in allen nur denkbaren Schuh-
waren, Lastingschuhen, Segelschuhen, Hausschuhen, Herren- und
Damen-Stiefeln.

Kuhn's Schuhgeschäfte Wiesbaden
Wellritzstraße 26. Fernsprecher 6236. Bleichstraße 11.



Eisschränke

Konservengläser u. Krüge
Gartenmöbel
Rollschutzwände
Gaskocher
In grosser Auswahl sehr billig.

M. Frorath Nachf., Wiesbaden
Kirchgasse 24

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ermahnen auf das freundlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verarmte Kinder und Waisenfinden verwerten lässt.

Sammelt Wertpapiere, Staniolpapiere, Klebplomben, Patronen-hüllen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und Gegenstände und alle zur Verpackung geeignete Metall-um-hüllungen.

Sammelt unbrauchbare Schmuckachen, alte Taschenuhren und sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Korbel und Stricke, Zigarrenbündchen, Zigarren-M-schmitte und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zigarrenreste.

Sammelt mit feinem Papierband ausgeschnittene Briefmarken, (auschl. der 10 Pf.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische Marken).

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderflaschen), -Bälle, -Schläuche, -Ueberzüge und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg und Stearin.

Sammelt Champagner-, Bier- und unbeschädigte Spitzkorben, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

Alles dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Gutes geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleissig und schickt das Gesammelte zu Euren Seelforger bezw. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu Herrn Kaufmann Teich, Schwalbacherstrasse 19; Herrn Anton Müller, Blücher-Drogerie, Bismarckring 34, Ecke Blücherstrasse; Herrn Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Kaserstrasse 60; Herrn Kaiser Offheim, Kaserstrasse 12. Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede weitere Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Hauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pf.-Marken und besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die Backen des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von Weisblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korbflechten und angerauchte Zigarren.

Allgemeine Ortskrankenkasse, Wiesbaden.
Rechnungs-Uberschluß
für das Jahr 1914.

Einnahmen:

1. Kassenbestand für den Anfang des Jahres	56 713,16 M.
2. Zinsen von Kapitalien und Banteinlagen	20 711,58 „
3. Beiträge:	
a) versicherungspflichtiger Mitglieder	980 538,30 „
b) versicherungsberechtigter Mitglieder	148 663,90 „
c) Ersatzlosenmitglieder	9 301,01 „
d) unständiger Mitglieder	6 894,06 „
	1 145 507,45 „

4. Ersatzleistungen	6 522,22 „
5. Vermögensanlagen	812 259,32 „
6. Sonstige Einnahmen	12 154,42 „

Summe der Einnahmen: 2 053 868,15 M.

Ausgaben:

1. Für Krankenbehandlung	186 811,20 „
2. Für Arznei und Heilmittel	115 591,43 „
3. Krankengeld	439 527,85 „
4. Für Krankenhauspfllege	126 439,92 „
5. Sterbegeld	15 314,45 „
6. Wochenhilfe	32 195,68 „
7. Familienhilfe	87 941,80 „
8. Ersatzleistungen	4 866,28 „
9. Verwaltungskosten:	
a) persönliche	106 285,40 „
b) sachliche	23 012,70 „
	129 298,10 „

10. Vermögensanlagen	781 089,58 „
11. Rückzahlungen	3 133,77 „
12. Sonstige Ausgaben	80 331,13 „

Summe der Ausgaben: 2 002 485,19 M.

Abchluß:

Summe der Einnahmen: 2 053 868,15 M.

Summe der Ausgaben: 2 002 485,19 „

Kassenbestand am Schluß des Jahres 51 382,96 M.
Durchschnittliche Mitgliederzahl: männlich: 10 788, weiblich: 15 841, zusammen 26 629.

Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit: männlich: 6185, weiblich: 6738, zusammen 12 923.

Krankheitsstage: männlich: 142 146, weiblich: 177 420, zusammen 319 566.

Sterbefälle: männlich: 76, weiblich: 124, zusammen 200.

Wochenunterstützung einschl. der Kriegswochen-hilfe wurde in 507 Fällen gewährt.

Wird gemäß § 106 der Satzung veröffentlicht.
Wiesbaden, den 1. Juni 1915.

Der Kassenvorstand:

August Jodel, amtlich bestellter Vorsitzender.

Königliche Schauspiele

Samstag, den 5. Juni 1915.

51. Vorstellung

Abonnement D

Zum Besten der kaiserlichen Theater-

Gesellschaft. (2. Benefiz pro 1915.)

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Anfang 7 Uhr. Ende 10.15 Uhr.

Samstag, 6. Juni: Die Meistersinger v.

Nürnberg. (Anfang 8 Uhr.)

Residenz-Theater

Samstag, den 5. Juni 1915.

Gastspiel der Schauspieler-Gesellschaft

Rina Sandom.

Sedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Deutsch von W. v. Borz.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 6. Juni: Das Pumpenfest.

Anfang 7 Uhr.

Klavierstimmer (m)

empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden

Börsenstraße 22. Telefon 5005

Geht auch nach auswärt.

Wiesb. Kassen

blank und lackiert

in großer Auswahl von Mk. 1.70 an

Milchkannen

in allen Größen

Mattia Roski, Wiesbaden

Wagmannstr. 3. Telefon 2037

Straussfedern-Manufaktur

Blanck

Wiesbaden, Friedrichstr. 30. I.

Große

Preisermäßigung

auf alle Artikel.

Hyphe

das wunderbare, neue Mittel gegen

Wasserlucht

Preis 1/2, Flasche Mk. 3.50, empfiehlt die

Wiesb. Apotheke zu Siegen (Westf.)

Gute Pflegestellen

für neugeborene Kinder gesucht.

Fliegengeld anzugeben. Schriftliche

Angaben: Geschäftsstelle des Für-

sorgevereins, Luisenplatz 8, E.

Defisch. Eine frischmilchreife Stiege

zu kaufen gesucht. Näheres in der

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche einen zuverlässigen

alleinlebenden kathol. Mann

für Landwirtschaft, welcher mehr auf gute

Behandlung als auf hohen Lohn steht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser

Zeitung unter N. 100.

Jüngeres Mädchen für kleinen Haus-

halt gesucht. Adressen: 92, II.

Bad Orb

Die Krankheiten des Herzes und der Gefässe, deren Ursachen, deren Komplikationen.

Die an Kohlensäure überreichen radioaktiven Solequellen von Orb, seine Lage in den Ausläufern des Spessarts in einem wald- und wiesengeschmückten Tale mit den günstigsten klimatischen Verhältnissen, seine an Kohlensäure und Lithion reiche Trinkquelle, die **Martins-Quelle**, als Kampfmittel gegen Ursachen und Folgen der Herzfehler und der Aderverkalkung: Gicht, Rheumatismus, Fettsucht, Diabetes, Blutstockungen in Lunge und Unterleibsorganen, Stockung des Gallenflusses, Magen-, Verdauungsstörungen machen das „Kleinod des Spessarts“ zu einer Wallfahrtsstätte für Herz- und Gefäßkranke, zu einem Heilbade für die vielfachen Ursachen und Komplikationen der Herzleiden. Versand der Martins-Quelle: 30 Flaschen Mk. 18.— franko jeder Bahnstation. **Reiseweg:** von Wächtersbach (Frankfurt-Bebraer Eisenbahn) in 15 Minuten nach Bad Orb. „Kurhaus: i. Hotel am Platze“.

Raffee Waldhanschen

im Adamstal ist der beliebteste Ausflugsplatz

Luftkurort Burg Hohenstein

bei Bad Schwalbach, (romantische Burgruine) Gasthof und Pension. 30 gut eingerichtete Zimmer. — Gute Pension zu 4 Mk. — Hübsche ruhige Lage. — Für Schulen und Touristen billige Restauration. — Schöner Ausflugsort. — Fernsprecher. — Elektr. Hohenstein. — Näheres gegen Einsendung v. 20 Pf. — Besitzer: C. Kehler.

Schmelzer's Mühle

15 Minut. unterh. Schlagenbad Restauration, Café, Milchbar, Pension. Schöne, idyllische Lage. Zu erreichen vom Main-Stein aus, auf herrl. Waldweg. (Weber Strich und Schilder). Haltestelle der Kleinbahn Wille-Schlagenbad. Telefon 18. Geschw. Schmelzer.

Blashütten im Taunus

Gasthof „Zur Krone“

Als Sommerfrische sehr zu empfehlen. — Telefon 27. — Besitzer: Jakob Ochs.

Großer Feldberg Gasthaus Walküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92. — Amt Königstein. — Nähere Preise

Pension von 4.50 Mark an. — Referenzblätter für Vereinen.

Gasthaus Sturm

„Großer Feldberg“ bestens empfohlen! — Besitzer: W. Engel.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“

Katholisches Vereinshaus m. b. S. — Restaurateur: Alfred Otten.

Gutes bürgerliches Haus. Nur prima reine Weine. Erstklassige Bier. Garten.

Restaurant und Saal. Billard und Kegelspiel. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.

Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen

Marienthal

Gasthaus und Pension „Zur schönen Aussicht“

Hof Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Hof Brauerei. Wägen u. die Bahn u. Schiffsstation. Telefon 27. Amt Königstein.

Sehr: Willy Hey 72-83

**Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3**

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich